

# ST. VITHER ZEITUNG



St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der Praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 133 St. Vith, Donnerstag, den 10. Nov. 1960 6. Jahrgang

## Beginn der Kongo-Debatte

NEW YORK. Die Kongodebatte in der UNO - Vollversammlung hat am Dienstag begonnen.

**Kasavubu: Die VN sind völlig unwissend**

BRUSSEL. Die Organisation der Vereinten Nationen hat ihre Aufgabe in Kongo nicht erfüllt. Ich werde dies alles führen. Das ist das Hauptziel meiner Reise nach New-York, erklärte Kasavubu dem Korrespondenten des belgischen Rundfunks. Der Staatspräsident von Kongo erklärte zur „Vermittlungsaktion“ der VN in Kongo: „Diese Leute sind völlig unwissend. Sie wollen meine Meinung nicht kennen lernen und verhalten sich als wäre Kongo noch ein abhängiges Land.“

Ferner erklärte Kasavubu, daß die Lage im Kongo verhältnismäßig ruhig sei, dank dem Mute der Armee.

**Wigny in New York eingetroffen**

UNO NEW YORK. Der belgische Außenminister, Pierre Wigny, ist aus Brüssel kommend in New York eingetroffen, wo er an der UNO-Kongo-Debatte teilnehmen wird. Der Minister lehnte jeden Kommentar zum Kongo-Problem ab, betonte jedoch, die Belgier seien über die Erklärung des Staatsdepartements von Freitag sehr befriedigt, in der die Anschuldigungen nach Kongo zurückgekehrt belgische Techniker beherrschten die Regierung, von der Hand gewiesen werden.

**Katanga - Regierung Kongobericht ist nicht objektiv**

ELISABETHVILLE. Die katangesische Regierung bedauert, feststellen zu müssen, daß der dem Kongo gewidmete Bericht des UNO-Generalsekretariats mit einem absoluten Mangel an Objektivität abgefaßt wurde, heißt es in einem von Präsident Tschombe veröffentlichten Kommanique.

**Lumumba. Volles Vertrauen in die UNO**

LEOPOLDVILLE. Nach langem Schweigen hat der ehemalige Ministerpräsident Patrice Lumumba in einer Erklärung sein Vertrauen in die UNO und Generalsekretär Hammarskjöld ausgedrückt. Lumumba sagte, er gehe mit Hammarskjölds letztem Bericht über den Kongo einig. Er freue sich über die darin enthaltene Feststellung, daß die Machtübernahme durch Oberst Mobutu eine neue Gefährdung darstelle.

Lumumba berief sich darauf, daß ihm das Parlament am 13. September Voll-

## Mobutu: Keine Angst vor leichten Panzern

LEOPOLDVILLE. Die Bevölkerung von Leopoldville habe von dem neuen Einschüchterungsversuch der Vereinten Nationen nichts zu fürchten, erklärte Oberst Mobutu gestern zur Frage der Panzerwagen des malayischen Kontingents, die seit einigen Tagen in der Stadt patrouillieren. „Wir besitzen die notwendigen Mittel, um die Sicherheit von Personen und Eigentum garantieren zu können. Wenn es notwendig sein sollte, werden wir uns diesen leichten Panzern zu widersetzen wissen“, behauptete der Oberst.

## 5 Dörfer von den Rebellen eingeseichert

ELISABETHVILLE. Von den Rebellen niedergebrannt wurden fünf Dörfer in der Umgebung des Mero - Sees, an der Grenze von Tanganyika, gab der Sprecher der Regierung von Katanga bekannt. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. In Kolwezi wurden im Eingeborenenviertel zwei neue Leichen von Afrikanern entdeckt; vor einigen Tagen waren Balubas dort eingedrungen. Insgesamt sind sieben Tote zu beklagen.

## Kennedy wird Präsident der USA

2 Millionen Stimmen Vorsprung für den demokratischen Kandidaten

WASHINGTON. Der lange, mit amerikanischem Pomp und Rummel von den Kandidaten auf die Präsidentschaft betriebene Wahlfeldzug ist sowohl von den Republikanern (Nixon) als auch den Demokraten (Kennedy) mit äußerster Erblitterung bis zur letzten Stunde geführt worden. Am Dienstag begannen die Wahlen und zwar unter Rekordbeteiligung. Fieberhaft wurden die Ergebnisse von Millionen amerikanischer Hörer an Rundfunk und Fernsehen verfolgt.

Die Ergebnisse zeigten bald einen Vorsprung für den demokratischen Kandidaten Kennedy und diese Tendenz bestätigte sich.

Am Mittwoch früh wurde offiziell bekannt gegeben, daß Kennedy gegenüber Nixon einen Vorsprung von etwa 2 Millionen Stimmen hat und daher eine genügende Anzahl „Großwähler“ auf seiner Seite hat, um praktisch bereits als gewählt zu erscheinen.

## Internationale Entwicklungshilfe

„Planungsgruppe für Wirtschaftshilfe“ konstituierte sich

Forum für Koordinierung der Entwicklungshilfe auf internationaler Basis

WASHINGTON. Die Bemühungen verschiedener Länder, die staatlich geförderten Entwicklungsprogramme auf internationaler Basis zu koordinieren, erhielten in der vergangenen Woche mit dem ersten Zusammentreten der sogenannten Planungsgruppe für Entwicklungshilfe (Development Assistance Group - DAG) einen neuen Auftrieb.

Diese Gruppe setzt sich aus Vertretern von 10 der führenden Kapitalexportländer sowie einer Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zusammen. Es handelt sich also um Staaten, die alle in der Lage sind, neben ihren Beiträgen an solche internationalen Organisationen wie die Weltbank und den Weltwährungsfonds den Entwicklungsgebieten auch bedeutende direkte Wirtschaftshilfen zukommen zu lassen.

Zu diesen Ländern gehören im einzelnen die Vereinigten Staaten, Kanada, Belgien, Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland, Italien, Japan, Holland, Portugal und Großbritannien. Die Einbeziehung Japans unterstreicht dabei - im Vergleich zu den zahlreichen regionalen Bemühungen - den mehr globalen Charakter dieser gemeinsamen Anstrengungen auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe.

Zur Zeit handelt es sich bei der „DAG“ noch um ein Provisorium, das seine endgültigen Funktionen erst dann übernehmen kann, wenn die geplante „Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)“ offiziell gegründet worden ist. Die „OECD“ ist bekanntlich als Nachfolgeorganisation der „OEEC“ gedacht und umfaßt, unter Einbeziehung der meisten westeuropäischen Staaten, auch die USA und Kanada. Ziel der neuen Organisation soll es sein, das wirtschaftliche Wachstum auf weltweiter Basis durch eine weitreichende Handels- und Wirtschaftshilfepolitik zu fördern.

Mit der Bildung der „Planungsgruppe für Entwicklungshilfe“ soll für die Kapitalexportländer ein Forum geschaffen werden, in dessen Rahmen sie die Probleme der Wirtschaftshilfe an die Entwicklungsländer eingehend miteinander beraten können.

Es geht also hierbei nicht bloß um eine Erhöhung der Hilfeleistungen der einzelnen Länder, sondern vielmehr darum, eine möglichst enge Koordinierung zwischen den verschiedenen Programmen herbeizuführen. Diese Art der Zusammenarbeit ist nach Meinung der Fachleute besonders geeignet, die Verwaltung und die Durchführung der einzelnen nationalen Hilfsprogramme wirksamer zu gestalten und sie stärker als bisher auf die aktuellen Gegebenheiten in den Empfängerländern abzustimmen.

Die Arbeit der „DAG“ wird sich daher auch in erster Linie auf politische und allgemeine Grundsatzfragen der Entwicklungshilfe sowie auf technische Probleme konzentrieren, die für alle Staaten von Interesse sind. Sie hat dabei weder offizielle Funktionen noch irgendwelche Verwaltungsaufgaben hinsichtlich der Durchführung einzelner Programme zu erfüllen.

Man kann also weder in der „DAG“ noch in der geplanten „OECD“ eine radikale Abkehr von den herkömmlichen Formen der Wirtschaftshilfe erblicken. Was beide anstreben, ist lediglich die Ergänzung und Stärkung - und nicht die Verdrängung - der bestehenden Hilfsorganisationen. In Verfolgung dieser Ziele werden sie sich daher auch um einen engen Kontakt mit den bedeutendsten Institutionen und Organisationen bemühen, die sich mit Fragen der Wirtschaftshilfe befassen.

Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß an der Eröffnungssitzung zahlreiche Vertreter vieler internationaler Organisationen teilnahmen; im Vordergrund der Beratung standen dabei Fragen der Analyse der Kapitalerfordernisse in den Entwicklungsländern sowie Probleme der technischen Hilfe.

Fortsetzung Seite 3

## „Der Barrikadenprozeß“

PARIS. Das Bild zweier Angeklagter im Pariser „Barrikadenprozeß“ rundete sich im Frage- und Antwortspiel des Verhörs. Die ersten beiden Angeklagten im Verhör

Der erste war Auguste Arnould, vieldekorierter ehemaliger Bomberpilot, Verkehrsflieger und mit 41 Jahren Sprecher des Verbindungsausschusses der ehemaligen Frontkämpfer Algeriens, der 54 Verbände umfaßt. Seine offizielle Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion fiel übrigens mit der Einlieferung des kleinen, beredten und völlig aufrichtig erscheinenden Mannes ins Gefängnis zusammen.

Laut Anklage ist er der Miturheber von Anschlügen, welche die verfassungsmäßige Autorität untergraben sollten. Arnould wollte vor allem wissen, ob der Ausdruck „Aktivist“, mit dem man ihn und die Seinen belegte, abschätzig zu verstehen sei.

Für den Gerichtspräsidenten sind Aktivistische Leute, die sich viel rühren, sehr tätig sind. . . .

Arnould wollte keineswegs, daß man seinen Anteil an den Kundgebungen zugunsten des französischen Algerien verkleinert. Man habe dem Frontkämpferverband vorgeworfen, eine politische Organisation zu sein, wenn man sage, Algerien müsse französisch bleiben, so handele es sich nicht um Politik sondern um Bürgerkrieg.

Für Arnould hat es am 24. Januar 1960 in Algier kein Komplott gegeben, die Explosion dieses Tages sei spontan gewesen, niemals vorausgeplant. Die Flugblätter des Verbindungsausschusses haben er nur mit anderen zusammen ver-

## ZUM 43. JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION

### Militärparade in Moskau

Malinowsky in seiner Ansprache auf dem Roten Platz: „Es gibt keine Kraft in der Welt, die in der Lage ist, sich mit uns zu messen“

MOSKAU. Die Sowjetunion beging am Montag, den 43. Jahrestag der Oktoberrevolution mit der traditionellen Militärparade und dem Vorbeimarsch der Arbeiter auf dem Roten Platz. Die Feier wurde vom Rundfunk in russischer, englischer, französischer und arabischer Sprache sowie vom Fernsehfunk direkt übertragen. Der Rote Platz prangte im Flaggenschmuck. Riesige Spruchbänder mit den Losungen der Partei zum sowjetischen Nationalfeiertag und das riesige Embleme Hammer und Sichel schmückten die großen Gebäude.

Um 8 Uhr bestiegen die führenden sowjetischen Persönlichkeiten unter dem Beifall der Menge die Tribüne. Nachdem Verteidigungsminister Marschall Malinowsky die Front der Truppen abgescritten hatte, begab er sich ebenfalls zur Tribüne, wo er das Wort ergriff. „Die Friedenspolitik der Sowjetunion und der Länder des sozialistischen Lagers“, betonte er, „stößt auf den Aggressionen der Imperialisten unter der Führung der Vereinigten Staaten. Deshalb muß die Sowjetunion ihre Militär-

macht verstärken und weiter ausbauen. Unsere Armee besitzt heute alle Mittel, die nötig sind, um die Grenzen des Landes gegen jeden Angriff zu schützen.“

„Wir haben nicht die Absicht, irgendjemand anzugreifen“, erklärte Marschall Malinowsky weiter, „aber wenn wir angegriffen werden, so werden wir uns verteidigen und zum Gegenangriff übergehen. Es gibt keine Kraft in der Welt, die in der Lage ist, sich unserem blitzartigen Gegenangriff zu widersetzen.“

Malinowsky wies darauf hin, daß die Sowjetbürger „das Fest der großen Oktoberrevolution durch neue Siege im Aufbau des Kommunismus begehen. Die Völker der Sowjetunion sind durch ihre heroischen Bemühungen entschlossen, die Hoffnungen der gesamten Menschheit zu erfüllen und die kommunistische Gesellschaftsordnung zu schaffen.“

„Das sozialistische Weltssystem“, so erklärte der Marschall weiter, „übt einen immer mächtigeren Einfluß auf den Lauf der geschichtlichen Ereignisse aus und ist eine Festung des Friedens, der Freiheit und des Fortschritts. Die kommunistische Partei und die Regierung der Sowjetunion bleiben dem Testament Lenins treu, befolgen entschlossen die Politik der friedlichen Koexistenz und bekämpfen scharf die Versuche der Kriegshetzer.“

Marschall Malinowsky beglückwünschte die sowjetischen Truppen zu ihrer Haltung und forderte sie auf wachsam zu sein, um jedem eventuellen Angriff entgegenzutreten und so die friedliche Arbeit des sowjetischen Volkes, seine Freiheit und Unabhängigkeit bewahren zu können.

Die Rede Marschall Malinowskys dauerte etwa zehn Minuten, dann wurde die sowjetische Nationalhymne gespielt, und es begann die Militärparade.

Die Militärparade auf dem Roten Platz dauerte zwanzig Minuten. Sie wurde von den Offizierschülern eröffnet. Ihnen folgten die verschiedenen Truppeneinheiten der Moskauer Garnison. Nach ihnen zogen die motorisierten Truppen, die Luftlandtruppen und die Flaktruppen vorbei. Anschließend erschienen die Raketenverbände mit ihren Raketen. Ein Sprecher des Moskauer Rundfunks bezeichnete die Raketen als die „ruhmvollste Schlagkraft der sowjetischen Armee“ und wies auf ihre große Bedeutung hin.

General Nazarov, der im Rundfunk das Wort ergriff, sprach über die Rolle der Raketen im modernen Krieg. Die Sowjetunion besitze mehrere Raketenarten. Ihre Reichweite sei praktisch unbegrenzt. Die Sowjetflak könne mit ihren Raketen jedes Flugzeug und jeden Flugkörper in jeder Höhe treffen. Das amerikanische „Spionageflugzeug“ sei mit einer Rakete abgeschossen worden.

Bei der traditionellen Ueberreichung der Blumen an die sowjetischen Persönlichkeiten auf der Tribüne des Lenin-

lionen Fr.

lionen Fr.

lionen Fr.



# Ungarn - Vier Jahre danach Resignation und geheime Opposition

Am 4. November 1956 rückten sowjetische Panzer in Budapest ein und schlugen den ungarischen Volksaufstand mit Gewalt und Terror nieder. Paul Landy, der seit seiner Flucht aus Budapest als Journalist in Wien lebt, gibt in nachfolgendem Artikel ein Bild der Lage im heutigen Ungarn.

In den vier Jahren, die seit dem ungarischen Volksaufstand vergangen sind, hat das kommunistische Regime in Ungarn seine stark erschütterte Position wieder einigermaßen festigen können - nicht zuletzt deshalb, weil sich nach der blutigen Niederschlagung des Freiheitskampfes von 1956 allgemeine Resignation und Apathie ausgebreitet haben. Dennoch gilt Ungarn weiterhin als der unberechenbarste unter den sowjetischen Satellitenstaaten, und kaum jemand zweifelt daran, daß der Kommunismus binnen weniger Stunden aus Ungarn hinweggefegt wäre, gäbe es nicht die allgegenwärtige Drohung der Sowjetmacht.

Seit Anfang 1957 hat das Regime unter Janos Kadar die entschiedensten Sprecher der Opposition ausgeschaltet, um damit die Gefahr eines neuerlichen Aufbruchs zu verringern. Zugeständnisse an die Bevölkerung sollten die Lage beruhigen helfen. Die Wirtschaft wurde einer Gewaltkur unterzogen und befindet sich gegenwärtig in einer besseren Verfassung, als man dies vor vier Jahren für möglich gehalten hätte. Das Regime gibt sich größte Mühe, Ungarn als "kulturell hochstehendes und blühendes Land" erscheinen zu lassen, von dem "Friede und Freiheit" in die Welt ausstrahlen.

Zu den Konzessionen, die darauf abzielen, die Bevölkerung für das Regime zu gewinnen, zählen eine Verbesserung der Konsumgüterversorgung, eine bescheidende Lockerung der Ein- und Ausreisbeschränkungen sowie vor allem eine erst kürzlich erlassene Teilamnestie. Aber all diese "taktischen" Maßnahmen zeitigen offensichtlich nicht den gewünschten Erfolg; sonst hätte das stellvertretende Politbüro Istvan Szirmai kaum öffentlich erklärt, daß es in Ungarn noch "mehrere hunderttausend aktive, gegen das Regime eingestellte Elemente gibt, deren tatsächlicher Einfluß auf die Bevölkerung wesentlich größer ist als ihre zahlenmäßige Stärke".

In Privatgesprächen beschrieben ungarische Regierungsfunktionäre die "Beaufschlagungstaktik" der letzten Monate als einen Versuch, die öffentliche Meinung zu neutralisieren, bevor die letzte Phase der totalen Kollektivierung der Landwirtschaft und damit die beschleunigte Realisierung einer rein kommunistischen Gesellschaftsordnung eingeleitet werde.

In den ersten zwei Jahren nach der Revolution hatte das Kadar-Regime nicht nur in Sachen Kollektivierung Zurückhaltung geübt, sondern den Bauern auch verschiedene andere Zugeständnisse gemacht, die eine wesentliche Besserstellung gegenüber der arbeitenden Stadtbevölkerung bedeuteten. Dazu gehörten u. a. die Abschaffung der Ablieferungspflicht für landwirtschaftliche Produkte sowie die Einführung freierer Marktmethoden.

Gegen Ende 1958 jedoch wurde die Kollektivierung plötzlich wieder oberstes Ziel des Regimes, dessen Drohungen und Druckmittel die Bauern nur wenig Widerstand entgegenzusetzen konnten, so daß nach zwei intensiven Winterkampagnen in den Jahren 1958 und 1959 bereits 75 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche kollektiviert waren. Da es hierbei zu Ausschreitungen seitens der Behörden gekommen war, wurde im Mai 1960 vom Zentralkomitee der ungarischen KP offiziell bestätigt, Janos Kadar suchte sich zwar durch die Absetzung seines Landwirtschaftsministers Imre Dogei von den Ereignissen zu distanzieren, die Ergebnisse des Kollektivierungsfeldzuges jedoch blieben erhalten. Den wenigen noch freien Bauern ist es klar, daß auch ihre Tage gezählt sind.

Allerdings müssen selbst hohe Funktionäre des Kadar-Regimes zugeben, daß die Kollektivierung der Landwirtschaft bisher im wesentlichen nur auf dem Papier ein Erfolg war. Der führende Landwirtschaftsexperte der ungarischen KP, Lajos Feher, sprach erst kürzlich von "Ueberbleibseln des Kleinbauergeistes, die noch bei vielen Mitgliedern von Kollektivbetrieben festzustellen sind" und zu ersten Versorgungsschwierigkeiten insbesondere auf dem Fleischsektor geführt haben. Feher sah sich tatsächlich gezwungen, hier auf Privatinitiative zurückzugreifen und die Viehzucht vorderhand in privaten Händen zu lassen. Das Parteiblatt "Nepszabadsag" beklagte sich kürzlich darüber, daß Bauern, die früher regelmäßig von Sonnen-

enaufgang bis Sonnenuntergang auf ihren Feldern gearbeitet hatten, nunmehr nach der Kollektivierung mitunter mit dreistündiger Verspätung zur Arbeit erscheinen.

Passiver Widerstand und heimliche Opposition sind auch unter der Arbeiterschaft weit verbreitet, wenigstens durch die zahllosen Spitzel und nicht zuletzt durch die allgemeine Resignation eine offene Auflehnung gegen das Regime verhindert wird. Viele ungarische Arbeiter haben sich die Parole "Was dem Staat gehört, gehört niemandem" zu eigen gemacht und nehmen es mit kleinen Diebstählen und Veruntreuungen nicht allzu genau. Die Verluste an "Volkseigentum" gehen jährlich in die Milliarden Forint, und trotz der sogenannten "Kameradschaftsgerichte" und "Wachhundkommissionen" ist die Arbeitsmoral denkbar niedrig. Paradoxerweise haben nämlich die 1,3 Millionen Arbeiter Ungarns, die tragende Klasse dieses "Arbeiterstaates", den geringsten Nutzen aus den vom Regime gewährten Konzessionen gezogen. Ihr Leben ist nach wie vor recht unerfreulich. Für ein Paar Schuhe der unteren Preisklasse müssen sie ein Drittel ihres Monatslohnes anlegen; und ein bescheidener russischer Wagen kostet vier bis fünf volle Jahresverdienste.

Studenten und Intellektuelle machen oft sehr wenig Hehl aus ihrer Abneigung gegenüber dem ungarischen Regime und ihrer Vorliebe für den Westen. Zahlreiche jüngere Schriftsteller, unter ihnen auch viele Parteimitglieder, mußten bereits schwere Angriffe über sich ergehen lassen, weil sie ihrer Verehrung für Kafka, Camus, Hemingway und James Joyce Ausdruck gaben, prominente Autoren der Sowjetunion und des kommunistischen Ungarn dagegen ignorieren. Klassische wie zeitgenössische Bühnenstücke aus dem Westen waren die größten Erfolge der letzten Theaterspielzeit.

Am 31. März 1960 wurde eine Teilamnestie verkündet, die man in Budapest vielfach als Zeichen dafür wertet, daß sich Partei und Geheimpolizei wieder sicher im Sattel fühlen. Allerdings wurde eine Reihe prominenter Persönlichkeiten von dieser Amnestie ausgeschlossen. Entweder waren sie erst nach dem Mai 1957 verurteilt worden oder hatten Freiheitsstrafen von über sechs Jahren erhalten. Das Internierungslager Tököl auf der Insel Csepel soll aufgelöst worden sein; aber von offizieller Seite liegt keine Erklärung vor, was mit seinen Insassen geschehen ist. Reisende in Ungarn berichten in diesem Zusammenhang, daß schätzungsweise mindestens 8000 Personen im Konzentrationslager Szeged sowie in mehreren anderen Internierungs- und Zwangsarbeitslagern festgehalten werden.

Die Auslandspost unterliegt ganz offensichtlich einer Zensur. Nicht selten weisen Briefe, die aus Ungarn im Westen eintreffen, deutlich erkennbare Beschädigungen auf. Wiederholt haben ungarische Zensoren nach getaner Arbeit auf schon Briefbögen in die falschen Kuvert gesteckt, so daß mancher in Wien oder München lebende Ungar Briefe erhielt, die an Fremde gerichtet waren.

Die Ungarn sind ein tief religiöses Volk, ihre Kirchen füllen sich auch heute noch, sehr zum Aerger des Regimes das seine atheistische Hetze in letzter Zeit noch gesteigert hat. Um so größer ist der Mißerfolg, den die kommunistischen Machthaber aller Bespitzelung, Einschüchterung und Propaganda zum Trotz auf diesem Gebiet zu verzeichnen haben - dem Gebiet des Glaubens, der manche Bitterkeit und Verzweiflung lindern hilft.

Von Paul Landy

# Polnisches Spionagenetz in Frankreich aufgedeckt Der Bürgermeister von Fenain unter den Verhafteten

PARIS. Acht Personen, darunter der kommunistische Bürgermeister der Ortschaft Fenain und Generalrat des Departements Nord, Grégoire Leleux, wurden unter der Anklage des Landesverrats, der Spionage und des Vergehens gegen die nationale Verteidigung ins Gefängnis eingeliefert.

Trotz absoluten Stillschweigens der französischen Abwehr scheint es sich zu bestätigen, daß ein Spionagenetz, das für Polen tätig war, aufgedeckt worden ist. Die Festgenommenen sind in der Mehrzahl polnischer Herkunft. Zwei Tatsachen weisen darauf hin, daß es sich um ein gutorganisiertes Spionagenetz handelte. Die französische Polizei verhaftete im Oktober den Grafen Stanislas von Haus und Broncza, der vom

# Das Kongo-Problem in kommunistischer Sicht

Eine Delegation der Kommunistischen Partei Belgiens ist vor kurzem aus dem Kongo nach Brüssel zurückgekehrt. Sie bestand aus zwei einflussreichen Mitgliedern des belgischen Politbüros - Albert de Coninck, dem Leiter des Kolonialausschusses der Kommunistischen Partei und Jean Terfve, einem ehemaligen Minister in verschiedenen belgischen Nachkriegskabinetten, der sich stets besonders für kongolesische Angelegenheiten interessiert, den Kongo schon einige Male besucht und sich mehrfach als Berater kongolesischer Politiker und Parteien betätigt hat.

Die Delegation war gerade zu der Zeit in Leopoldville, als die jüngsten dramatischen Ereignisse im Kongo stattfanden, über die sie zweifellos nicht nur dem belgischen Politbüro, sondern - auf dem Wege über die sowjetische Botschaft in Brüssel - auch dem Kreml Bericht erstattet hat.

Ein zweiter, zwar von Jean Terfve persönlich verfaßter, aber wohl keineswegs ebenso freimütiger Bericht für die breite Masse der Parteimitglieder ist in dem führenden kommunistischen Parteiorgan "Le Drapeau Rouge" veröffentlicht worden. Selbst dieser für die Öffentlichkeit bestimmte Bericht gibt aber hochinteressanten Aufschluß über die kommunistische Einstellung zur Situation im Kongo, vor allem über die Hoffnungen, die man auf Patrice Lumumba setzt, und über den Haß der Kommunisten gegen Joseph Kasavubu, der noch immer der legale Staatspräsident des Landes ist.

Terfve läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Kommunisten auf jeden Fall bereit sind, Lumumba zu unterstützen, gleichgültig, ob er im kongolesischen Parlament eine Mehrheit hinter sich hat oder nicht. Diese Vorliebe der Kommunisten für Lumumba hat vier Gründe: sie beruht auf seiner Opposition gegen die Eigenmächtigkeit der Stämme und gegen das Streben nach regionaler Autonomie, auf seiner positiven Einstellung zum Kommunismus, seinen Haß gegen die Millionen und seiner Bereitschaft, wirtschaftliche Hilfe vom Ostblock anzunehmen.

Obwohl sich Lumumba im großen und ganzen auf die Kommunisten verlassen kann, stehen sie ihm durchaus nicht kritiklos gegenüber. Terfve beklagt sich in seinem Bericht darüber, daß Lumumbas wirtschaftliche Vorstellungen zu vage seien. Ferner wirft er Lumumba vor, daß er unverständlichweise Oberst Mobutu wieder aus der Haft entlassen habe, nachdem er ihn zunächst hinter Schloß und Riegel persönlich anerkennt, äußert Terfve starke Kritik an seiner Regierung in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung. Es habe, so heißt es in dem Bericht, der Regierung an ideologischer Einmütigkeit gefehlt, ihre Mitglieder hätten kein Gefühl für kollektive Disziplin und keinen Mannschaftsgeist gehabt. Einige Minister hätten entweder überhaupt keine oder nur ungenügende Qualifikationen für ihr Amt besessen. Außerdem wird die Regierung Lumumba getadelt, weil sie nicht standhaft genug und nicht in der Lage gewesen sei, ihre Beschlüsse in die Tat umzusetzen.

Auch die Parteien, die hinter Lumumbas Regierung standen, werden scharf kritisiert. Sie werden als "bloße Wahlmaschinen" bezeichnet, ja, Terfve behauptet sogar, das ganze Parteiensystem im Kongo sei von den "Kolonialisten" künstlich geschaffen worden. Ganz offenbar wäre den Kommunisten ein Einparteiensystem, wie zum Beispiel in Guinea, lieber gewesen. Aber dazu ist es nun zu spät. Die Kommunisten wissen genau, daß die gegenwärtig im Kongo existierenden Parteien nicht einfach verboten werden können. Daher begünstigen sie die Idee, möglichst viele Parteien zu einer Art "Einheitsfront" zu sammenzuschließen. Möglicherweise haben die beiden belgischen Kommunistenführer, den kongolesischen Politikern den Rat erteilt, eine solche Einheitsfront zu bilden.

Nach dem Bericht Terfves ist der Kampf zwischen Lumumba auf der einen und Kasavubu und Mobutu auf der anderen Seite nicht nur ein Machtkampf zwischen zwei politischen Richtungen, von denen die eine dem Osten ins Konzept paßt, während die andere angeblich vom Westen unterstützt wird, son-

dern zugleich auch eine Art "Kulturkampf".

Daher rühre sein Widerstand gegen die Einführung kommunistischer Methoden, daher seine Furcht vor der Annahme kommunistischer Hilfe, Angesichts dieser massiven Angriffe muß man sich daran erinnern, daß vor kurzem Kasavubu von sowjetischen und anderen kommunistischen Quellen noch mit Lobeshymnen überschüttet wurde - solange man noch irgendeine Hoffnung hegte, daß er nach der Pfeife der Kommunisten tanzen würde.

Die Angriffe Terfves gegen das Verhalten der Vertreter der Vereinten Nationen im Kongo sind kaum erwähnenswert, da man sie von den Sowjets selber schon oft genug gehört hat. Es ist jedoch interessant, daß eine besonders scharfe Kritik am Kommandeur des marokkanischen Kontingents der UNCTruppen geübt wird. Man wirft ihm vor, daß er Lumumbas Truppen in den Provinzen Kasai und Katanga entwaffnet und damit die Auflösung der gesamten Armee Lumumbas beschleunigt habe. Dieser kommunistische Angriff auf eine angesehene marokkanische Persönlichkeit ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß die Behauptung, ganz Afrika stünde hinter Lumumba und seiner Regierung, keineswegs den Tatsachen entspricht.

# Internationale Entwicklungshilfe

Fortsetzung von Seite 1

Diese Fragen sind insofern für eine wirksame Entwicklungshilfe von entscheidender Bedeutung, als es sich in der Vergangenheit immer wieder gezeigt hat, daß Investitionskapital allein nicht die einzige Antwort auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Entwicklungsländer ist und daß es gilt, geeignete Kräfte auszubilden, die in der Lage sind, die Gelder wirkungsvoll einzusetzen und die Wirtschafts- und Finanzprogramme in diesen Ländern richtig zu verwalten.

Die Wirksamkeit der Programme hängt aber gleichermaßen von den Voruntersuchungen ab, die in den Anlageländern hinsichtlich der vorhandenen Hilfsquellen, der erforderlichen Techniken und der Durchführbarkeit einzelner Projekte vor den Kapitalinvestitionen vorgenommen werden müssen.

Alle diese Fragen und Probleme auf internationaler Basis und in Zusammenarbeit mit den einzelnen Ländern einer Lösung näherzubringen, wird Aufgabe der "Planungsgruppe für Entwicklungshilfe" sein - eine Aufgabe, die nicht leicht zu lösen sein wird, aber letzten Endes doch zu erfolgversprechenden Fortschritten führen dürfte.

# Das Für und Wider der NATO-Atomstreitkraft Noch keine Entscheidung in den USA

PARIS. Der Plan einer NATO-Atomstreitkraft ist weiterhin im Mittelpunkt aller atlantischen Gespräche, ohne daß bisher ein offizieller Vorschlag eingereicht wurde oder auch nur offizielle Stellungnahmen vorlägen. Die Initiative kann allein von den Vereinigten Staaten die den atomaren Schlüssel besitzen, ausgehen. Die internen amerikanischen Meinungsverschiedenheiten über diese Frage sind nicht unbekannt. Man glaubt zu wissen, daß das Pentagon einer NATO-Atomstreitkraft recht negativ gegenübersteht, während das Außenministerium hierin ein wünschenswertes Werkzeug zur Verteidigung der atlantischen Allianz und zur Kräftigung des europäischen Vertrauens in den Verei-

nigten Staaten sieht. Im Hintergrund steht für die Vereinigten Staaten die objektive Notwendigkeit, das Kontrollsystem der atomaren Waffen zu überdenken. Je zahlreicher und automatischer sie werden, desto schwieriger erscheint die Aufrechterhaltung der zentralen amerikanischen Kontrolle. In irgendeiner Form müssten daher andere Instanzen eingeschaltet werden. Nach Überzeugung vieler Sachverständiger wäre hierfür die NATO bei weitem am geeignetsten. Die Kommandoverantwortung für den Einsatz der Atomwaffen könnte ein aus fünf Ländern zusammengesetztes Direktorium innerhalb der NATO und in enger Zusammenarbeit mit dem Ständigen NATO-Rat

übernehmen. Als Mitglieder werden USA, Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien erwogen. Die Vereinigten Staaten könnten indirekt in diesem Direktorium die Vertretung Kanadas übernehmen, Italien diejenige der anderen Mittelmeerstaaten.

Auf der kommenden NATO-Konferenz im Dezember vermögen wahrscheinlich die Vereinigten Staaten noch keinen endgültigen Plan vorzulegen, sondern höchstens in grundsätzlicher Form, aber doch recht unverbindlich, ihre Absichten bekanntzugeben. Der neue Präsident tritt sein Amt erst Ende Januar an. In Anbetracht der gegebenen Meinungsverschiedenheiten benötigt er mindestens einige Wochen, um sich über seine eigene militärpolitische Linie klar zu werden, selbst wenn er persönlich bereits eine endgültige Meinung besitzt. Demnach schließlich kann kein Präsident der Vereinigten Staaten ohne weiteres über die Opposition des Pentagon oder des State Departments hinweggehen. Außerdem bedarf der Präsident für irgendeine Entscheidung der vorherigen Zustimmung der führenden Persönlichkeiten des Parlaments, denn er muß wissen, ob Aussicht besteht, daß seine Vorschläge von Parlament auch ratifiziert werden. Es geht hierbei nicht nur um eine Änderung des amerikanischen Atomgesetzes, das MacMahon - Aktes, sondern auch um eine jeweils dem Staatspräsidenten persönlich gewährte Sondervollmacht zur Übermittlung von Atomgeheimnissen an verbündete Staaten. Diese Vollmacht muß vom Parlament dem kommenden Präsidenten erneuert werden. Eine derartige Entscheidung ist verständlicherweise mit der Billigung seiner atomaren Politik verbunden.

der mit einer Polka verheiratet ist.

Dämon des Glücksspiels getrieben gegen gute Bezahlung der polnischen Botschaft in Paris wirtschaftliche und militärische Informationen übermittelte.

Am 27. Oktober wurde die Leiche des Polen Wladimir Mroz in einem Steinbruch in Argenteuil bei Paris entdeckt. Mroz war vergangenes Jahr nach Frankreich gekommen, bezeichnete sich als Fotograf, scheint jedoch in Wirklichkeit Offizier des polnischen Nachrichtendienstes gewesen zu sein.

Bei der Untersuchung der in der Wohnung des Toten aufgefundenen Papiere stießen die Beamten auf den Namen des Grafen Stanislas und den des Bürgermeisters von Fenain, Grégoire Leleux, der mit einer Polka verheiratet ist.



# Nich

ST. VITH. Auf der kürzlich abgehaltenen Versammlung der AMC liegen Verkehrsprobleme im Vordergrund. Man ist ein wenig wahrheitsgemäß nicht nur allein die Schuld an den Verkehrsverhältnissen, sondern auch die Fußgänger bei der leichtsinnigen Über die heiligen Verkehrsregeln, die unsere neulich als Privatverkehr schon genug gesprochen worden, und haben recht, auf die Mahnungen. Sie sollten fragen, ob sie selbst Mahnungsfahrer, auch der Fußgänger, auch die Verkehrssicherheitsbehörden sind sich nach als Verk

Provinz Lüttich

# Gemeinde Sa

Am Montag, den 5. Dezember, um 11 Uhr, wird eine Sitzung des Gemeinderates zu Schönberg durchgeführt. Die Tagesordnung lautet: 1. Kostenvoranschlag; 2. Die Angebote sind im Rathaus bis spätestens bis zum 10. Dezember 1960 an den H. J. Schönberg zu richten, 3. Die Eröffnungstermine werden. Die Entwürfsunterlagen sind im Gemeindegasthof im Büro des H. A. Malmady, rue Derrière im Büro der Offiziellen, rue de Luxe Pläne und Lastenheft im vorgenannten Büro gegen Zahlung einer Gebühr von 10 Fr. auf dessen Konto zu erhalten.

Schönberg, den 7. November 1960

Für das Amt des Gemeindegasthofes: P. Margraff

# Flucht v der I

oman von Elisa  
Copyright by: AUGU  
Ebersbach am Neckar

Fortsetzung.

Merkwürdig, wie gut sie leiden mochte! In dem unwürdigen Hotel, das sie in ihrer Hilfsbereitschaft weiter versäumt, in Jahren, in denen sie Aufsicht gebrauchte Zeit für sie hatte von - Mengershausen Wiltrud dafür tadeln über deutlich sah anenwirtin, ein wenig angehen, aber elegant sich, während er in den Arbeitszimmer mit sich hintraumte. Sie hatte ein Gespräch angemeldet und während Vorsicht stand, ob die Türen zu dem Selbst Hulda über Zeit etwas aufzu ihr nur zu gern sager Gewöhnheit hatte. Mengershausen war n haben, ebensolange, um keinen Verdacht







# DAS RUNDFUNKPROGRAMM

## NACHRICHTEN

BRÜSSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten

## BRÜSSEL I

Freitag, den 11. November 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Toscanini dirigiert, 10.02 Schallplatten, 10.55 Feier des Waffenstillstandstages, 12.02 Swing, 12.15 Theaterchronik, 12.30 Vom Film, 12.52 Schallplatten, 13.15 Musikalisches Album, 14.02 Ted Heath und sein Orchester, 14.20 Sempriani - Serenade, 15.00 Musik belg. Komponisten, 16.00 Le Chevalier errant, 17.05 Soldatenfunk, 17.35 Schallplatten, 17.55 Le Relais Sacre, Reportage, 18.10 Schallplatten, 20.00 La vitrine aux chansons, 20.30 Les Nuits de Septembre, 21.30 Belg. Militärmärsche, 22.10 Aktuelle Schallplattenkunde, 23.00 Tanzmusik.

Samstag, den 12. November 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Magazin für die Freizeit, 10.02 Kleine Geschichten für

große Musik, 11.00 Grüße aus Paris, 12.02 Landfunk, 12.20 Les Brown, 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Bel Canto, 14.03 Kino, 14.50 Freie Zeit, 16.02 Das erdachte Konzert, 17.10 Jazz für jedes Alter, 17.30 Jugendfunk, 20.00 Es passierte diese Woche, 20.30 Theater, 21.00 Operette, 22.10 Jazz von Langspielplatten, 23.00 Große und kleine Nachtmusiken.

## WDR Mittelwelle

Freitag, den 11. November 1960.

7.15 Frühmusik, 8.10 Frohsinn am Morgen, 12.00 Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester, 13.15 Musik am Mittag, 16.05 Schöne rumänische Volksweisen, 16.30 Kinderfunk: Die Leseratte erzählt von neuen Büchern, 17.05 Junge Generation, 17.20 Schifffahrt und Häfen, 17.40 Zum Feiernabend, 19.15 Opernkonzert, 20.45 Der Christ und die Zukunft, Vortrag, 22.00 Zehn Minuten Politik, 22.10 Auf ein Wort, 22.15 Kammerkonzert, (Vivaldi - Veracini - Boccherini - Paisiello), 23.15 Melodienreigen, 0.10 Gastspiel in der Nacht.

Samstag, den 12. November 1960.

7.15 Vorwiegend heiter, 7.45 Niemand ist überflüssig, Frauenfunk, 8.10 Musik am Morgen, 12.00 Mit Musik geht alles

besser, 12.45 Echo der Welt, 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist, 15.00 Alte und neue Heimat, 15.30 Das Leben welkt wie Gras, 16.00 Welt der Arbeit, 16.30 Bunter Nachmittag, 18.55 Glocken und Chor, 19.20 Aktuelles vom Sport, 19.30 Chor- und Instrumentalmusik, 20.00 Der Wochenschauer, 20.10 Wir spielen - bitte, tanzen Sie, 20.45 Kaum zu glauben - aber amtlich, 21.15 Wir spielen - bitte tanzen Sie, 21.55 Von Woche zu Woche, 22.10 Musik von Hartmann, 22.35 Aus dem internationalen Plattenkatalog, 23.30 Hallo - Nachbarn, 0.05 Kammerkonzert.

## UKW WEST

Freitag, den 11. November 1960. 12.45 Notenwirbel, 14.00 Lieder zum Martinstag, 15.05 Klaviermusik, 15.45 Melodienreigen, 17.55 Kleines Konzert, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Zum Elften im Elften, 23.05 Karnevalsklänge.

Samstag, den 12. November 1960.

12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.30 Was darf es sein?, 16.00 Volksmusik, 17.00 Sinfoniekonzert, 18.45 Geistliche Musik, 20.15 Lieder und Tänze, 21.05 Swingtime, 23.05 Musik zum Träumen, 0.00 Kammermusik.

# FERNSEHEN

## BRÜSSEL u. LÜTTICH

Freitag, den 11. November 1960. 19.00 Bilder aus der Wallonie, 19.30 Plaque tourmente, 20.00 Tagesschau, 20.30 Die Manneschlacht, 21.45 Eintritt verboten! 22.30 Tagesschau.

Samstag, den 12. November 1960.

19.00 Britische Traditionen und Leben, 19.30 Freude am Garten, 20.00 Tagesschau, 20.30 Sherlock Holmes in Washington, 21.30 Idiote. Theaterstück, 22.10 Rendezvous mit . . ., 22.40 Der tanzen-de Fernsehschirm, 22.50 Tagesschau.

## LANGENBERG

Freitag, den 11. November 1960. 17.00 Fritz und Franz als Wochenschau-Reporter, Reise nach Amerika, (Kinder- und Jugendstunde), 17.40 Sankt-Martins-Fahrt, auf den Spuren des Apostels von Gallien (Jugendstunde-Wiederholung), 18.45 Die Nordschau (nur NDR), 18.45 Hier und heute (nur WDR) 19.25 Sehpferdchen zeigt: Gefährlicher Kurs (nur NDR) 19.25 Intermezzo: Kleiner Mann in Nöten (nur WDR), 20.00 Nachrichten und Tagesschau, das Wetter morgen, 20.25 Woanders lebt man anders, Heute im Blickfeld: Der Einzelhändler in drei Ländern, 21.10 Madame Pompadour, Operette von Leo Fall.

Samstag, den 12. November 1960.

18.45 Hier und heute (nur WDR), 19.00 Meisterschaftsspiel der Oberliga Weimarer SV - 1. FC Köln, 18.15 Tot-toi, Wer will - der kann, mit Peter Frankenfeld, 17.15 Modenschau für zu Hause, 18.00 Evangelischer Vespertagesdienst, Uebertragung aus der St. Marienkirche in Herborn, 18.45 Die Nordschau (nur NDR), 18.45 Hier und heute (nur WDR) 19.25 Sehpferdchen zeigt: Mühsam bracht aus New York, 19.25 Intermezzo: Der Lumpensammler (nur WDR), 20.00 Nachrichten und Tagesschau, 20.25 Scherbenmusik, Komödie in drei Akten, abschließend: Das Wort zum . . .

## LUXEMBURG

Freitag, den 11. November 1960. 19.02 Drei Rätsel, 19.20 Jungle - Jim, 19.30 Tele - Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Rendezvous in Luxemburg, 21.15 Scotland Yard, 21.40 Casino, 22.05 Sieg auf dem Meer. Film, 22.30 Tagesschau.

Samstag, den 12. November 1960. 17.02 Tierfang. Film, 18.05 Monsieur X. Film, 18.30 Ivanhoe, 19.00 Sportliche Vorpriemiere, 19.30 Monsieur Football, 19.55 Tele - Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Kleines Theater, 21.00 Paris promieniert, 21.25 Un Film. Film, 22.55 Tagesschau.

- PARIS. In ein in der nordöstli- ris, kam es zu Zehn Algerier v getroffen. Fünf der Stelle getötet verletzt.

- WARSCHAU. nordwestlich vo Stadt, tötete ein der mit Beilsch verletzte sie sch welches erst ach sie eine Flasche daraufhin goß si len des Hauses i Feuer an das F schnitt sie sich

- MOSKAU. Ein Gorki hat einen gestellt, der als werden soll. De in die Serienfert

- MADRID. Die cia Bose, Frau guel Dominguin, der Klinik von den. Mutter und

- KAIRO. 400 aus dem Altertum nem Gold besteh des Pharaonen 7 ren, sind aus de gestohlen word

- NEW YORK. 2 getötet und min als eine Bombe U-Bahn-Zuges au lem - Viertel in Es war die vier New York seit d schläge werden d tagsfeuerwerker"

- NEW YORK. I hängern John K demokratischen Prä zu einem Wahl auf dem Time S Yorks, eine Frau Sie erlag ihren nen Verletzungen um einen Selbst Unglück.

- BREIT. Infolge gespült wurde in schen Küste ein britischen Dampf der den Dienst i Andererseits wur schen Kabelschiff auf der Höhe de gestern ebenfalls gerissen.

- WILSHOFEN ( mit einer Hochzei bezahlt ist, denn ich werde entie Schulden machen oder mich sehr einrichten müssen. Kleiner als es in großspurigen Berlin üblich ist, so ich sicher bin, es wird mir nat wenn ich über größere Mittel verfa kann, nicht mehr gefallen."

- WIEN. Oesterr kunft von 1.000 union, berichtet es heißt, gehört d Wirtschaftsaustau kürzlichen Besud Oesterrich zwisc dem beschlossen

- ROM. Der Mört gen in der Nähe gefundenen ameri Norman Donges, er ein bekannter von der römisch men worden. Der les Geständnis at

- LA ROCHE-SUI de war die Lage einer Ortschaft i tisch: Der Lay - schwellen und da- sunken. Aber ba ein ansteigen des benflusses der La im Laufe der Na- ten Amphibienwa gestellt werden, t

# 10

# Miele

## MELKMASCHINEN-VORTEILE

1. Ein deutsches Spitzenzeugnis, bereits vor über 30 Jahren DLG-geprüft.
2. Den Miele-Membranpulsator (D.B.P. und D.G.B.M.) mit wenig Wartung - kein Schmieröl oder Öl.
3. Miele-Höchstleistungs-Zitzengummi, unübertroffen in Melkleistung und Haltbarkeit. Hitzebeständig.
4. Leistungsstarke, geräuscharme Maschinensätze für Stall- und Weidebetrieb (D.B.P.).
5. Automatische Vakuümhähne (Schnellschlußventile), leicht zu bedienen, wartungsfrei!
6. Jeder Melkeimer ist mit einem doppelten Satz Zitzengummi und Milchschläuchen ausgerüstet.
7. Alle Melkeimer in bester Aluminium-Qualität, innen poliert und eloxiert, oder in Chromnickelstahl.
8. Montage durch erfahrene Fachhändler oder Werksspezialisten.
9. Ausgezeichneter Kunden- u. Ersatzteildienst durch 24 Geschäftsstellen überall im Bundesgebiet.
10. Für Ihren Betrieb die richtige Melkmaschine - wie nach Maß - bei günstigem Preis.

Miele-Melkmaschinen - für jeden Betrieb „wie nach Maß“. NEU: Miele-Zeitersparmelke

**Gutschein:**

Ich bitte um unverblüdete Zusendung Ihrer neuesten Druckschrift für Miele-Melkmaschinen.

Name \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Post \_\_\_\_\_

Anzahl der Köhe \_\_\_\_\_

Miele-Werke AG.  
Güterloh, Westf.

# Die MIELE-MELKMASCHINEN

werden verkauft bei  
**Ets. N. COLLAS**  
Manderfeld - Tel. 63

„Du bist darin anderer Ansicht?“ unterbrach er sich, weil es ihm schien, als wäre in den Augen seines Sohnes Mißbilligung zu lesen. Volkmar war ein hoffnungsloser Spieler bei all seinen modernen Manieren. Der Vater wußte es wohl.

„Ich muß gestehen, daß das Aufsehen über Alines Flucht mir reichlich peinlich war. Meine Schwiegereltern sind so überaus korrekt.“

Der alte Herr schob die Unterlippe vor, das Wort „Pharisäer“, das ihm auf der Lippe schwebte, unterdrückte er aber noch.

„Da kannst du froh sein, daß eine Reihe von Wochen ins Land gegangen sind inzwischen. Bis ihr von der Hochzeitsreise zurückgekehrt, wird sich so viel Neues ereignet haben, daß kein Mensch mehr daran denkt.“

„Du vergißt, daß ich ziemlich viel mit Brückner und seinem Kreis verkehrt habe!“

„So lasse ihn fallen! Deine Verheiratung ist Grund genug - nach nur Besuche in Regierungskreisen, dann bist du die anderen mit einem Schläge los.“

Jetzt war es der Jüngere, der die Unterlippe vorschob. Er war sich sehr klar, daß ihn diese viel weniger interessierten als die, in denen er durch seine Schwester bisher verkehrt hatte.

Ein paar Minuten rauchte er schweigend. Dann fragte er ablenkend: „Du hast mir vorhin nicht geantwortet. Willst du die beiden Alten behalten? Oder würdest du uns später vielleicht Hulda abgeben? Sie ist treu, und ich glaube nicht, daß sie über Aline reden würde.“

„Das glaube ich auch nicht. Dennoch möchte ich abraten. Denn wenn heute Aline wieder auftauchen sollte, würde sie euch glatt sitzen lassen!“

„Demnach glaubst du -“

„Ich glaube gar nichts! Es scheint mir völlig außer Zweifel, daß Aline sich über kurz oder lang melden wird, und daß dann Hulda nicht zu halten wäre, weißt du so gut wie ich.“

„Bis dahin kann viel Zeit vergehen, vielleicht hinge sie dann ebenso fest an uns?“

„Nein, mein Junge, wir wollen die gute Alte keinen Gemütsbewegungen aussetzen. Laß sie nur schon hier bis Aline sie braucht.“

„Du sagst das so bestimmt, als wenn du wüßtest -“

„Aber nicht doch. Wie sollte ich? Kommt Zeit, kommt Rat!“

Der alte Herr stand auf und reckte sich. Eine Uhr schlug. „Donnerwetter! Nun aber zu Bett. Morgen ist ein anstrengender Tag!“ Er legte dem Sohn die Hände auf die Schultern und sah ihm herzlich in die Augen. „Möge es ein glücklicher für dich sein!“

Ungewohnte Bewegung stieg in Volkmar auf. Er umarmte seinen Vater.

Erst viel später, als er in seinem Bett lag und nicht schlafen konnte, fiel ihm ein, daß er über Aline auch nicht ein Sterbeswort erfahren hatte. Seit er in seinem Vaterhaus weilte, verließ ihn der Gedanke an die Schwester höchstens auf Minuten. Geradezu quälend peinigte ihn die Frage, wo sie sein könne, und daß man sie hier im Hause kaum zu vermissen schien, verletzte ihn geradezu.

Demnach besaß er mehr Gefühl als die anderen?

Aline Mengershausen war das Tagesgespräch von Berlin. Ihr aufsehenerregender Erfolg zog alle die prickelnden Begleiterscheinungen nach sich, die für den Bühnenkünstler wie ein berauschender Trank sind, an dem seine Gestaltungskraft sich täglich erneuert. Blumen-Einladungen, Besuche regneten ins Haus es verging kaum ein Tag, an dem nicht Photographen und Interviewer sich den Rang streitig zu machen suchten. Ihr Bild prangte in allen illustrierten Zeitschriften.

Sie war glücklich, aber ihr Glücksgefühl ging nicht restlos auf. Wie eine heimliche Schuld drückte sie der Gedanke, daß sie streng genommen diesen großen künstlerischen Erfolg dem Unrecht dankte, daß sie ihrem einstigen Verlobten zugefügt hatte. Ihrer nach Klarheit verlangenden Natur würde es entsprochen haben, an Brückner zu schreiben und sich mit ihm auseinanderzusetzen, doch dazu fand sie nicht den Mut.

Der einzige, der etwas von den inneren Kämpfen der gefeierten Schauspielerin ahnte, war Hugo Eysen. Ganz im Anfang ihrer Bekanntschaft hatte sie ihm die Verhältnisse, die den Grund ihrer eigentümlichen Lage bildeten, angedeutet, und er, der tiefer in den Seelen zu lesen wußte, als andere Menschen, fand ungefähr die richtige Erklärung für ihre Flucht, die alle ändern unbegreiflich fanden.

Vergeblich zersann er sich den Kopf wie er ihr helfen könne, denn ihm war als doch selbst ein Stück glücklicher

wenn Aline sich zuviel in Unruhe und Getriebe hineinpeitschen ließ, um ihren Gedanken zu entfliehen. Schon hatte sie sich für die Hauptrolle in einem großen Film verpflichtet. Daß andere Theaterdirektoren die Hand nach ihr ausstreckten würden, sobald sie frei würde, war selbstverständlich. Und sie war nur verpflichtet, solange sein Stück laufen würde.

Fürs erste würde allerdings das Ende nicht abzusehen sein. Alines Sorgen lagen einstweilen noch auf anderm Gebiet. Bei dem Sturm, der täglich auf sie eindrang, war es ganz unmöglich, in der Pension wohnen zu bleiben, wollte sie nicht dort den ganzen Betrieb stören. Alle Gäste, soweit sie mit Aline in Berührung kamen, sowie die Inhaberrinnen hatten den lebenswichtigsten Anteil an ihrem Erfolg genommen; und man war stolz auf sie, fühlte sich gerade mitbeteiligt. Auf die Länge der Zeit aber machte die Unruhe die das Kommen und Gehen ihrer Besuche ins Haus brachte, die vielen Telefongespräche und was alles mit ihrem plötzlichen Ruhm zusammenhing, sich störend in dem geordneten Betrieb bemerkbar.

Aline war auch nicht gewöhnt, sich einladen zu lassen, ohne wieder einzuladen. Das war hier aber ausgeschlossen. Dazu kam, daß sie durch die Fürsorge ihrer treuen Hulda sehr verwöhnt war und sie von Tag zu Tag mehr vermied. Sie begann sich nach einer Häuslichkeit zu sehnen und machte in aller Stille Anstrengungen eine geeignete kleine Wohnung zu finden.

„Es ist schade, daß mein Gehalt so klein ist“, sagte sie zu Eysen. „Und wenn ich eine Spur vernünftiger wäre,

würde ich warten, bis meine Streifen bezahlt ist, denn ich werde entie Schulden machen oder mich sehr einrichten müssen. Kleiner als es in großspurigen Berlin üblich ist, so ich sicher bin, es wird mir nat wenn ich über größere Mittel verfa kann, nicht mehr gefallen.“

„Lassen Sie mich das Geld vorziehen, das Sie brauchen“, bat er sie. „Mein Bankkonto schwill von Woche zu Woche - nie hätte ich mir soviel monatlich erträumt. Dabei soll das übersetzt werden für England und Amerika und noch in diesem Winter herauskommen.“

„Das bedeutet erst riesige Gelder, freue mich über Sie aber leihen Ihnen möchte ich nicht. Es könnte sere Freundschaft trüben. Jedenfalls ich erst bei meinem Vater anfragen. Glück, daß ich mein Schlafzimmer das Biedermeierzimmer von zu Hause habe. Aber ein Esszimmer muß wohl noch haben, was meinen Sie?“

„Drei Zimmer ist wenig für Sie. Wenn Sie vier bekommen könnten, ten Sie sie nehmen. Was nützt es, Sie bald wieder auszuziehen müssen.“

„Das tät ich, glaube ich, nicht so Sie haben doch auch nur drei, die reicht völlig!“

Sie saßen in seiner hübschen Veranda, die auf einen großen Garten mit alten Bäumen hinausging. helle Korbmöbel, der mit Blumen schmückte Teetisch mit seinen Kissen Tassen und der Teeanne und die neue Eindrücke von gediegener Schönheit hervor.

Fortsetzung



# Bunte Chronik aus aller Welt

- PARIS. In einer Wirtshaft in Drancy, in der nordöstlichen Banneise von Paris, kam es zu einer wilden Schießerei. Zehn Algerier wurden von den Kugeln getroffen. Fünf von ihnen wurden auf der Stelle getötet, drei weitere schwerverletzt.

- WARSCHAU. In Plock, einer 100 km nordwestlich von Warschau gelegenen Stadt, tötete eine Mutter drei ihrer Kinder mit Beilschlägen. Das vierte Kind verletzte sie schwer und dem fünften, welches erst acht Monate alt ist, setzte sie eine Flasche voll Säure an den Mund, daraufhin goß sie an verschiedenen Stellen des Hauses Petroleum aus und legte Feuer an das Haus. Als letztes durchschmitt sie sich die Kehle.

- MOSKAU. Ein Automobilwerk von Gorki hat einen Schwimmwagen fertiggestellt, der als „Eisbrecher“ eingesetzt werden soll. Der neuartige Wagen soll in die Serienfertigung gehen.

- MADRID. Die Filmschauspielerin Lucia Bose, Frau des Matadors Luis Miguel Dominguin, wurde in einer Madrider Klinik von einem Mädchen entbunden. Mutter und Kind sind wohlhauft.

- KAIRO. 400 einmalige Gegenstände aus dem Altertum, von denen 53 aus reinem Gold bestehen und die zum Schutze des Pharaonen Tut Ank Amman gehören, sind aus dem Museum von Kairo gestohlen worden.

- NEW YORK. Zwei Menschen wurden getötet und mindestens zwölf verletzt, als eine Bombe in dem Wagen eines U-Bahn-Zuges auf einer Station im Harlem-Viertel in New York explodierte. Es war die vierte Bombenexplosion in New York seit dem 2. Oktober, die Anschläge werden dem berüchtigten „Sonnenscheinwerker“ zugeschrieben.

- NEW YORK. In eine Gruppe von Anhängern John Kennedys, die dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten zu einem Wahlmeitig folgten, stürzte auf dem Time Square, im Herzen New Yorks, eine Frau aus einem Hotelfenster. Sie erlag ihren beim Aufschlag erlittenen Verletzungen. Es handelte sich nicht um einen Selbstmord, sondern um ein Unglück.

- BREST. Infolge des Sturmes über Bord gespült wurde in der Nähe der spanischen Küste ein weißer Passagier des britischen Dampfers „Athlone Castle“, der den Dienst mit Südafrika versieht. Andererseits wurde ein Mann des britischen Kabelschiffes „Stanley Angwin“ auf der Höhe der bretonischen Küste gestern ebenfalls von einer Welle mitgerissen.

- WILSHOFEN (Bayern). Ein Autocar mit einer Hochzeitsgesellschaft stieß auf der Fahrt nach Linz (Oosterreich), wo die kirchliche Trauung stattfinden sollte, bei Wilshofen in Bayern mit einem Mercedes zusammen. Die Jungvermählte wurde auf der Stelle getötet. Der junge Ehemann und seine Mutter wurden schwer verletzt. Sieben weitere Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

- WIEN. Oosterreich erwartet die Ankunft von 1.000 Eseln aus der Sowjetunion, berichtete die Wiener Presse. Wie es heißt, gehört dies in den Rahmen des Wirtschaftsaustausches, der bei dem kürzlichen Besuch Chruschtschows in Oosterreich zwischen den beiden Ländern beschlossen wurde.

- ROM. Der Mörder des, in seinem Wagen in der Nähe von Rom erwürgt aufgefundenen amerikanischen Oberst A. D. Norman Donges, von dem es heißt, daß er ein bekannter Meisterspieler war, ist von der römischen Polizei festgenommen worden. Der Verhaftete hat ein volles Geständnis abgelegt.

- LA ROCHE-SUR-YON. Am Wochenende war die Lage in Mareuil-sur-Lay, einer Ortschaft in der Vendee, dramatisch: Der Lay-Fluß war weiter angeschwollen und dann war das Wasser gesunken. Aber bald darauf war wieder ein ansteigen des Marillete, eines Nebenflusses der Lay, zu verzeichnen, und im Laufe der Nacht zum Samstag muß im Amphibienwagen der Armee bereitgestellt werden, um ein Drittel der Be-

völkerung zu evakuieren. Am Samstagmorgen waren noch zahlreiche Personen in ihren überschwemmten Häusern abgeschnitten.

Im Norden der Vendee, in Mortagne-sur-Sevre, ist der Sevre-Fluß über die Ufer getreten und hat die großen Anlagen des Atomkraftwerkes überschwemmt. Die Archive, die sich in dem Gebäude befanden, wurden von den Fluten hinweggeschwemmt. Die Laboratorien, in denen sich wertvolle Instrumente für die Prüfung von Uranerzen befinden, sind stark beschädigt worden. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Dutzend Millionen Francs.

Der Sevre-Fluß hat das Industriegebiet überschwemmt, das im Grenzgebiet zwischen der Loire und der Vendee liegt. In der Ortschaft Gugand, wo die meisten Fabriken unter Wasser stehen, konnten 800 Arbeiter am Samstag nicht ihre Arbeit aufnehmen.

Das es seitdem kaum geregnet hatte, kann mit einer Stabilisierung, wenn nicht mit einem Rückgang des Hochwassers gerechnet werden.

- MAILAND. Ueber zehntausend Hektar Land sind augenblicklich im Gebiet des Po-Deltas überschwemmt. Die Lage bleibt weiterhin kritisch. Gegen die Mündung zu ist das Wasser auf dem Po wieder gestiegen, die vom Wasser durchnähten Deiche sind schon harten Proben ausgesetzt gewesen. Die hauptsächlichsten Befürchtungen konzentrieren sich weiter auf die Insel Ariano: Das Wasser, das schon mehr als die Hälfte der Insel bedeckt, hat bereits die Verteidigungslinie erreicht, an der der flüßaufwärts liegende Teil gegen die Wassermassen geschützt werden soll. In diesem Teil befinden sich drei ziemlich bedeutende bewohnte Orte.

Wenn die Lage nicht unbedingt verzweifelt ist, so bleibt sie doch sehr besorgniserregend, und kann sich durch das geringste unvorhergesehene Ereignis schlagartig ändern. Unterdessen dauert die Abwanderung der Bevölkerung an.

Andererseits hat die Olona, ein von den Alpen kommender Nebenfluß des Po, ihre Deiche gesprengt und die tiefergelegenen Teile des Dorfes Lucerna di Rho, vierzehn Kilometer von Mailand entfernt, überschwemmt. In demselben Gebiet ist der Fluß Lura gleichfalls über die Ueber gegangen.

- LONDON. Zu katastrophalen Ueberschwemmungen kam es in Südengland, wo sich in den Grafschaften Surrey, Kent und Sussex Seen bildeten. Die Flächen von Tausenden von Hektar bedecken. In Maltstone und Lewes steht das Wasser 1,5 m hoch, sie sind von der Umwelt abgeschnitten. Windsor, Eaton und Staines droht das gleiche Schicksal. Die Bahnverbindung zwischen London und Brighton ist an mehreren Stellen kilometerlang unterbrochen. 12 Landesstraßen wurden für den Verkehr gesperrt. Angesichts des anhaltenden Regens wird die Lage von Stunde zu Stunde kritischer. Rettungsmannschaften, Feuerwehr und Pioniere durchfahren in Booten das Katastrophengebiet, bringen der heimgesuchten Bevölkerung Lebensmittel, Decken und Medikamente.

- LONDON. Gerissene Spitzbuben profitierten davon, daß traditionsgemäß die Verschwörung Guy Fawkes im Jahre 1606 in den Straßen mit dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern gefeiert wird. Während es draußen knallte, sprengten sie in Ruhe in der Hauptpost von Aylesbury (Buckinghamshire) den Geldschrank und entleerten mit der Beute in Höhe von 57.000 Pfund Sterling. Während man damals - 1606 - Guy Fawkes, in dem Augenblick faßte, als er die Zündschnur für eine Pulverladung anzündete, die das Parlament von Westminster in die Luft sprengen sollte, konnten die Spitzbuben aus der Hauptpost von Aylesbury bisher den polizeilichen Nachforschungen entkommen.

- LONDON. Seit Tagen schlägt aus einer der Hauptgasleitungen Londons in dem im Nordwesten gelegenen Stadtviertel Golders Green eine zwei Stockwerke hohe Flamme. Den Technikern ist es noch nicht gelungen, die Gaszufuhr abperren. Die Feuerwehr wurde von der Leitung des Gaswerkes ersucht, auf das Löschen der Flamme zu verzichten, da sonst die Explosionsgefahr größer würde. Die Häuser in einem Umkreis von hundert Meter von der Bruchstelle der Gasleitung wurden polizeilich ge-

räumt. An der Stelle, wo sich der Gasrohrbruch ereignete, führt die Gasleitung oberirdisch über eine Straße. Als sich das ausströmende Gas entzündete, befand sich gerade ein Automobil neben der Flamme. Die beiden Insassen des Wagens konnten sich gerade noch retten, während ihr Fahrzeug in Flammen aufging.

Später konnte die Bruchstelle abgedichtet und die Zufuhr zur Hauptleitung unterbrochen werden.

- CARACAS. Die venezolanische Polizei hat den kubanischen Botschaftsattache Jose Rodriguez und seinen Sohn verhaftet. Diese Festnahmen wurden von der kubanischen Botschaft in Caracas bestätigt, die erklärte, nichts über die Gründe zu wissen.

- SANTIAGO DE CHILE. Fünf Personen darunter zwei kleine Kinder, fanden beim Absturz eines Privatflugzeuges auf einem Strand von Chile den Tod.

- LA PAZ (Bolivien). Bei einer Schießerei zwischen Anhängern der Regierung und der Oppositionspartei Bolivians wurden in einem nördlichen Vorort von La Paz drei Personen verletzt. Die Polizei behauptet, die Ordnung wieder herbeigeführt zu haben.

- TOKIO. Acht Personen, wurden schwer und 39 leichter verletzt, als in Tokio an einer belebten Kreuzung ein Lieferwagen mit großer Geschwindigkeit gegen einen Autobus fuhr, der anschließend auf eine Hauswand prallte.

- HOLLYWOOD. Mack Sennett, eine der Größen aus den Urzeiten des Stummfilms ist in einer Klinik von Hollywood gestorben. Der 76jährige mußte sich im vergangenen Jahre einer Nierenoperation unterziehen und hatte sich seitdem nie mehr richtig erholt. Sennett war der eigentliche Entdecker von Charlie Chaplin und W. C. Fields.

- TEHERAN. Der iranische Senat hat in einer Sondersitzung in Gegenwart des Diplomatischen Korps den Sohn des Schahs, Prinz Reza, zum persischen Thronfolger proklamiert.

- HOLLYWOOD. Der bekannte amerikanische Filmschauspieler Clark Gable ist nach einem Schlaganfall ins Krankenhaus eingeliefert worden.

- TORONTO. Kanadas Teresa Stratas, die hübsche Sopranistin der Metropolitan Opera, die ihrer griechischen Abstammung und ihrer schönen Stimme wegen oft „Little Callas“ genannt wird dreht nun ihren ersten Film.

In den Cypress Hills des südwestlichen Saskatchewan wird der 20th Century-Fox-Film, mit Robert Ryan als männlicher Star gedreht. In Cinemascope und Technicolor . . .

Das Drehbuch von Bert Kennedy behandelt mit bemerkenswerter, historischer Treue eine Episode aus dem Jahre 1876. Den Zug der 6000 kriegerischen Sioux-Indianer, Gefolgsleute des „Sitting Bull“ nach Kanada. Die dramatische Story handelt im Zusammenhang damit auch von Kanadas „Scharlachroten Reitern“, den Beamten der Royal Canadian Mounted Police, die überall die „Romantischsten Polizisten der Welt“ genannt werden. Da das Drehbuch auf einer bemerkenswerten Episode in der kanadischen Geschichte basiert und historisch getreu gefilmt wird, haben die leitenden Stellen der RCMP ihre Mitarbeit zugesichert.

Auch die Regierung von Saskatchewan wird alles tun, um die Dreharbeit zu begünstigen. Beispielsweise werden hunderte von Indianern (Männern, Frauen und Kindern) von den Autobussen der Provinz zu Selbstkosten transportiert. Selbst die im Regierungsdienst stehenden Köche des Naturschutzgebietes - Cypress Hill Provincial Park - werden die Mahlzeiten für die Filmschaffenden zum Kostenpreis zubereiten.

Teresa Stratas, die als „Entdeckung“ von Spyros Skouras, des Präsidenten von 20th Century-Fox, der gleich ihr griechischer Abstammung ist, gilt, wird in dem Film ein „weißes“ Mädchen verkörpern, das unter den Indianern lebt. Der Streifen gilt als der erste Großfilm, der in Kanada seit Jahren unter freiem Himmel gedreht wird.

- HAMBURG. Bei einer Straßenschlacht zwischen acht Streifenwagenbesatzungen

der Polizei und einer großen Menge von Zigeunern sind am Wochenende in Hamburg der 26jährige berufslose Karoll Kwieck und der 27jährige Kupferschmied Joska Czori aus einem Zigeunerlager in der Nähe des Hamburger Flugplatzes Fuhrbüttel erschossen und der 18jährige Backo Czori durch einen Streifschuß verletzt worden. Außerdem erlitten fünf weitere Zivilpersonen bei der Schlägerei zum Teil schwere Verletzungen.

Wie der Hamburger Polizeipräsident mitteilte, war die Straßenschlacht von einem angetrunkenen Zigeuner verursacht worden, der in einer Schlichterei in der Nähe des Zigeunerlagers handgreiflich wurde, als er vor anderen, bereits wartenden Kunden bedient werden wollte.

Der bisher unbekannt zudringliche Kunde belästigte eine Käuferin und wurde daraufhin von einem dabeistehenden älteren Mann in seine Schranken verwiesen. In Sekundenschnelle entwickelte sich ein Handgemenge, bei dem der Zigeuner, der nach einem Schlächtermesser greifen wollte, zur Straße abgedrängt wurde. Er schlug in höchster Wut eine Fensterscheibe ein und gab damit gewissermaßen ein Alarmzeichen für seine Stammesgenossen, die plötzlich wie aus dem Boden gewachsen vor der Schlichterei zusammenströmten.

In Minutenschnelle traf eine zweiköpfige Funkstreifenbesatzung am Tatort ein um schlichtend in die Handgemenge einzugreifen. Mit Messern, Beilen und Besenstielen drangen die Zigeuner auf die Beamten ein, von denen der 47jährige Streifenführer in höchster Bedrängnis zur Pistole griff, nachdem ihm der Gummiknüppel entrissen worden war. Er feuerte drei gezielte Schüsse ab, durch die drei Zigeuner verletzt wurden. Zwei von ihnen starben kurz darauf an den Schußverletzungen, während der dritte mit einem Streifschuß am Unterkiefer ins Epplerorden Krankenhaus eingeliefert wurde.

- NEW YORK. Eine neue „phantastische“ und „revolutionäre“ Kernwaffe sei von den Vereinigten Staaten entwickelt worden, erklärte ein amerikanischer Wissenschaftler, Thomas E. Murray, der von 1950 bis 1957 der Atomenergiekommission angehörte, in einem offenen Brief an die Präsidentschaftskandidaten Nixon und Kennedy. Diese Waffe eigne sich für eine neue Kernwaffenstrategie, die einen „engeren militärischen Charakter“ habe.

- WATSONVILLE (Kalifornien). Die einbalsamierten Leichen sizesischer Zwillinge wurden von der Polizei in einem privaten Banksafe in Watsonville in Kalifornien entdeckt. Die beiden toten Kinder, die an der Brust zusammengewachsen waren, sollen vor mehr als einem halben Jahrhundert in den Safe gelegt worden sein. Der schaurige Fund wurde von der Polizei gemacht, als sie auf Grund eines jüngsten Gesetzes die Banksafes kontrollierte.

- PRAG. Die Vereinigung der antifaschistischen Kämpfer der Tschechoslowakei unterbreitete in Prag einer Pressekonferenz Dokumente über die verbrecherische Tätigkeit Adolf Eichmanns auf tschechoslowakischem Gebiet. Außerdem erfolgten heftige Angriffe gegen die Bundesregierung.

- WARSCHAU. Der 300. Jahrestag des ersten Erscheinens einer polnischen Zeitung, der „Merkurjusz Polski“ wird am 1. Januar mit einer Reihe von Kundgebungen begangen werden, berichtet die polnische Presseagentur PAP.

- CHITTAGONG. Die Zahl der Opfer des Wirbelsturms, der über Chittagong niederging, nimmt zu. Nach den letzten Informationen sollen 5.000 Personen den Tod gefunden haben. Drei Tage nach der Katastrophe schwimmen noch immer Leichen im Karnafully-Fluß. Je mehr sich die Wasser zurückziehen, umso mehr neue Opfer werden gefunden. In den betroffenen Gegenden sind sämtliche Wohnstätten vom Erdboden verschwunden.

Der Wirbelsturm und die davon ausgelöste Sturmflut waren so gewaltig, daß der 10.000 t große britische Dampfer „Clan Alpine“, der in der Bucht von Bengalen ankerte, vierzig Kilometer über Land getragen wurde und auf einem Reisfeld strandete. Eine über sechs Meter hohe Flutwelle hat 45 Minuten lang die Insel Kuttubia völlig überschwemmt. Hunderte von Fischerbooten gingen mit ihrer Besatzung unter.

- PARIS. Patrice Michelin, Mitglied der bekannten Industriellenfamilie, der vor einigen Wochen seine Gattin auf der Jagd erschossen hatte, wurde in das Pariser Gefängnis von Fresnes übergeführt, wo er von mehreren bekannten Psychiatern auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden wird.

- KIEL. Der ehemalige Großadmiral der deutschen Kriegsmarine, Erich Raeder, ist am Wochenende in Kiel kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres gestorben. Wie ein früherer Kriegskamerad Raeders, der mit dem kranken Großadmiral seit seiner Entlassung aus dem Spandauer Gefängnis in enger Verbindung stand, in Kiel mitteilte, entschloß Raeder nach langem Aufenthalt in der Nervenklinik der Universität Kiel.

- SAN FRANZISKO. Der im Ruhestand lebende amerikanische Konteradmiral William L. Erdmann ist in San Francisco zu 15.000 Dollar (63.000 DM) Geldstrafe verurteilt worden, weil er für 504 Flaschen Spirituosen, die er an Bord eines Flugzeugträgers nach Amerika gebracht hat, keine Einfuhrsteuer bezahlt hat.

- SOUTH SHIELD. Pfefferminzduft durchzog am Samstag die nordenglische Industriestadt South Shield. Die Zeitung der Stadt, die „Shields Gazette“, hatte die erste duftende Anzeige in der Geschichte der englischen Presse gedruckt, die von einer Konservenfirma für ihre Dosenenergie „mit dem Pfefferminzaroma“ aufgegeben worden war.

Die Anzeige erschien in grüner Farbe, der der Pfefferminzduft beigemischt war. Der Duft durchzog die Druckerei, das ganze Zeitungsgebäude und schließlich auch die umliegenden Straßen. Der Geschäftsführer der Zeitung war sich des Erfolges der Sache nicht so ganz sicher. „Der Geruch könnte die Zeitung in der Wohnung wo sie mit Lebensmitteln in Berührung kommen kann, unangenehm machen. Solche Dinge müssen bedacht werden, bevor ein Gedanke dieser Art verwirklicht wird“, meinte er.

- WIEN. Beim erstmaligen dachten die Bewohner eines Miethauses in der Wiener Innenstadt, sie träumten, als sie des Nachts Löwengebrüll hörten. Dann aber mußten sie feststellen, daß es sich um echte Wüstenkönige handelte, deren Laute sie in unverkennbarer Deutlichkeit aus nächster Nähe vernahmen. Halb empört und halb erschrocken machten sie nun eine Eingabe an die Stadtverwaltung sie von dem ruhestörenden Lärm zu befreien.

Das Gebrüll stammt von fünf ausgewachsenen Löwen, die sich in einem Käfig auf dem Hinterhof des Wohnhauses befinden und einem ungarischen Dompfer gehören, der auf sein Engagement bei einem Wiener Zirkus wartet. Er erklärt, keine andere Unterbringungsmöglichkeit für seine lieben Tierchen zu haben und die Erlaubnis des Hauseigentümers zu besitzen, daß er sie vorübergehend auf dem Hof lassen kann - im sicheren Käfig, wohlgeleitet.

- BAMBERG. Vor dem Bamberger Schwurgericht wird sich von heute an der frühere Schutzpolizei- Hauptwachmeister Georg Schlosser (Bamberg) wegen achtfachen Mordes und eines versuchten Mordes verantworten müssen. Schlosser soll in den Jahren 1942 und 1943 im Ghetto von Tschentochau (Polen) aus „Mordlust und rassistischer Intoleranz“ fünf Männer, zwei Frauen und einen dreizehnjährigen Jungen erschossen haben.

Das unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Maier tagende Schwurgericht, das mit einer Prozedurdauer von 2 bis drei Wochen rechnet, hat insgesamt 22 Zeugen geladen, darunter sieben aus Israel und einen aus Kanada.

Schlosser war erstmals im Dezember 1958 in Untersuchungshaft genommen worden. Damals waren ihm drei Morde zur Last gelegt worden. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht Hanau wurde er jedoch durch Zeugen entlastet, so daß er am 11. Juni 1959 wegen erwiesener Unschuld freigesprochen wurde. Der Mitangeklagte 47jährige Wilhelm Unkelbach aus Großauheim wurde zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt.

Elf Tage nach seiner Entlassung war Schlosser jedoch wieder festgenommen worden. Ihm wurden 11 Verbrechen im Ghetto von Tschentochau vorgeworfen. Schlosser bestreitet jedoch auch diesmal alle ihm zur Last gelegten Taten.

g. des 10. November 1960

N

11. November 1960. Ad. Knifer (1922), 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813,







# Schuld und Schicksal einer Sowjetin

## WIE DIE SCHAUSPIELERIN MARIA KNUTH SOWJET-AGENTIN WURDE / TATSACHENBERICHT VON MICHAEL HARDT

Copyright by Bundeskorrespondenz und Verlag durch Illupress GmbH.

**6** Chef Gregor gibt Maria den Auftrag, sich um den Raum Bonn zu kümmern. Hier gäbe es viel zu erkunden. So sei er überzeugt, daß es in Westdeutschland getarnte deutsche Streitkräfte gebe. Man müsse dahinterkommen.

Von dem überlieferten alten preußischen Beamtengeist, der jeden Versuch der Anzapfung ziemlich aussichtslos machen würde, ist man dort weit entfernt. Preußen ist recht gründlich ausgerottet worden. Kümmern Sie sich vor allem um das Amt Blank. Solange dort kein Molke sitzt, wird man auch dort etwas erfahren können. Das Schweigen ist eine Kunst, die in Bonn nur von sehr wenigen Leuten gepflegt wird.

### Stärke Waffe: Ihr Charme

Gregor stellte Maria erneut größere Mittel in Aussicht. Er setzte auf die Karte Maria. Noch war das, was sie an Ergebnissen gebracht hatte, nicht besonders überzeugend, aber die Art, wie sie sich in die Organisation eingefügt hatte, und der persönliche Charme, dessen Wirkung er sich auch selber nicht entziehen konnte, ließen Gregor zu der Überzeugung kommen, daß das in Maria investierte Geld des polnischen Nachrichtendienstes nicht aus dem Fenster geweht sei.

Noch etwas, Frau Maria: Sie haben sich doch den Rundfunkempfänger, den ich Ihnen schon im vergangenen Herbst anzuschaffen riet, gekauft?

„Ja, der steht seit November in Köln. Er hat auch dieses gespreizte Kurzwellenband, was Sie mir damals aufgeschrieben haben. Was ist das eigentlich?“

„Die technische Erklärung wäre etwas zu kompliziert, um sie einem Laien verständlich machen zu können. Ich will Ihnen die Wirkung erklären. Die Kurzwellensender des Rundfunks haben einen bestimmten Wellenbereich, innerhalb dessen die verschiedenen Sender arbeiten. Zum normalen Empfang der Programme genügt also ein Gerät, dessen Skala den Wellenbereich der hier zu hörenden Sender erfaßt. Neben den Rundfunkgesellschaften senden aber auch noch andere Sender, die Polizei zum Beispiel und auch die Seeschiffahrt, teilweise auch Amateure. Diese

tagen gern einmal am Rhein sitzen und dem Backofenklima Bonns entfliehen würden. In Bonn gab es kein einziges Lokal von größerem Stil unmittelbar am Rhein. Also würde Godesberg wohl der richtige Platz sein, den man aufsuchen mußte.

### Die schöne Unbekannte

Wenige Tage später saß Maria im schattigen Garten des „Schaumburger Hofes“ in Bad Godesberg und genoß die prächtige Aussicht auf den Petersberg. Von weitem grüßte der romantische Drachensfels. Sie hatte richtig spekuliert. Unter den Gästen an den anderen Tischen erkannte sie eine Reihe von Politikern, deren Bilder ihr aus der Presse bekannt waren.

Auch Maria blieb nicht unbeachtet. Eine so gut aussehende Frau, deren faszinierendes Gesicht unter vielen auffiel, eine Frau, die mit so erlesenen Geschmack gekleidet war, vor allem aber, ein neues Gesicht, mußte Beachtung finden.

Maria Knuth empfand sehr deutlich die Aufmerksamkeit, die sie erregte. Obwohl sie niemanden ansah, fühlte sie sich von zahlreichen Augen beobachtet. Das genügte fürs erste. Sie würde wieder hierher kommen und regelmäßig hier essen. Es müßte sehr merkwürdig zugehen, wenn sie nicht binnen weniger Tage

die ersten Bekanntschaften gemacht haben würde.

Nach dem Essen schlenderte Maria noch ein wenig am Rhein entlang. Eine große, schlanke Dame, die zwei mächtige zottige Hunde an der Leine führte, kam ihr entgegen. Maria blickte interessiert auf die Hunde, die ihre ein wenig extravagant gekleidete Herrin eifersüchtig bewachten. Maria kam mit der Dame in ein Gespräch. Sie ahnte damals noch nicht, daß sie ihre erste sehr wichtige Bekanntschaft gemacht hatte. Es war eine Dolmetscherin der amerikanischen Hochkommission, die auf dem Petersberg tätig war. Sie hat später viel in Marias Haus in Köln verkehrt und größere Bedeutung für sie gewonnen, als die meisten anderen prominenten Gäste, die mehr oder weniger nur als Kulisse zu wirken hatten.

Als Maria zum dritten Male im Schaumburger Hof zu Mittag aß und nach Tisch einen Schaufensterbummel durch die Innenstadt machte, traf sie H., der sie sehr überschwänglich begrüßte. Er sei jetzt ständig in Godesberg und arbeite jetzt in Bonn.

Obwohl Maria der Mann nicht lag, obwohl sie auch seine Frau nicht sonderlich schätzte, war sie sehr lebenswürdig zu ihm und verabredete für einen der nächsten Tage ein Zusammentreffen. Sie trafen sich in einem kleinen Lokal in der Stadt.

Begegnung war Maria enttäuscht gewesen. Petersen war ein kleiner, recht mäßig bezahlter Angestellter, der einen Blick in die große Welt zu tun suchte. Er war sehr bescheiden und Maria glaubte ihm Gedanken an der Stirne ablesen zu können. Er bewunderte die interessante Frau rückhaltlos.

In der Erinnerung an diese erste Begegnung und den Eindruck, den sie dabei gewonnen hatte, verzieht sich Marias Gesicht zu einem bitteren Lachen. Dieser unscheinbare Biederermann war zu ihrem entscheidenden Gegenspieler geworden, an ihm waren alle ihre ehrgeizigen Pläne gescheitert. Weil sie ihn nicht durchschaut hatte, lag sie hier als Gefangene, zu Zuchthaus verurteilt, am Ende ihrer Karriere.

Maria ist sich immer noch nicht klar, ob dieser Petersen, von dem sie nicht einmal weiß, ob er wirklich so heißt, von Anfang an ein auf sie angesetzter Beauftragter der Gegenseite war oder ob er nur Angst vor der eigenen Courage bekommen hatte und zu seinen Vorgesetzten gelaufen war. Sie hatte ihn später, als alles vorbei war, nie mehr zu sehen bekommen. Sie weiß kaum noch, wie er ausgesehen hat. So unbedeutend war seine Erscheinung. Ein Mann ohne Gesicht...

Bei seinem ersten Besuch in Marias Wohnung riet Petersen, auf Marias Frage nach den Möglichkeiten einer Anstellung für sie im Amt Blank sich schriftlich zu bewerben.

„Aber, gnädige Frau, warum wollen Sie ausgerechnet zum Amt Blank? Das ist doch für eine Frau wie Sie das Langweiligste und Trostloseste, was man sich denken kann.“

„Ich verstehe mich nicht auf dieses Amt, wenn ich glaube, daß man mit dessen großer Zukunft auch selbst am meisten Aussicht haben würde.“

„Die große Zukunft, gnädige Frau, bezweifle ich. Vorläufig ist es ein Planen ins Blaue. Ohne konkrete Unterlagen werden Hypothesen verfolgt und schrecklich ernst genommen. Ich fühle mich gar nicht sonderlich wohl dort. Ganz abgesehen von der reichlich unwirklichen Grundthese der Arbeit; es bewegt sich doch alles im Raume des Als-Ob, kann ich mich mit der Eingeleitigkeit der Blickrichtung nicht befreunden. Alles geht von der Vorstellung aus, daß die Russen Deutschlands Verderb seien. Die Herren sollten einmal bei Bismarck nachlesen. Der war klüger.“

Maria war den Worten Petersen höchst interessiert gefolgt. Das war ja eine sehr deutliche Sprache.

Heute begreift sie nicht, daß sie damals nicht vorsichtiger gewesen war. Sie war sofort auf den Köder angesprungen.

Auf Grund ihrer Bewerbung war Maria Knuth am 3. Dezember 1951 dann zu einer Prüfung in die Dienststelle Blank gebeten worden. Trotz ihres Eifers und der zwischenzeitlich absolvierten Kurse hatten ihre Leistungen in der Kurzschrift nicht den Anforderungen entsprochen und ihre Bewerbung war abgelehnt worden. Sie teilte Gregor das Mißgeschick mit, sagte ihm aber zugleich, daß sie glaube, in Petersen einen Mann gefunden zu haben, der große Bedeutung für die Arbeit würde gewinnen können.

Sie bemühte sich darum, den Kontakt zu Petersen enger zu gestalten. Wenige Tage nachdem sie erfahren hatte, daß ihre Bewerbung im Amt Blank abgelehnt worden sei, lud sie Petersen allein zu einem besonders sorgfältig vorbereiteten Abendessen ein. Der für zwei Personen gedeckte Tisch war von Kerzen beleuchtet. Das Essen war vorzüglich, und Petersen strahlte wie ein Kind unter dem Christbaum.

„Das ist schon wie Weihnachten, gnädige Frau. Und dabei ist Weihnachten erst in vierzehn Tagen.“ Petersen war sichtlich beeindruckt, und Maria war von ihrer Wirkung befriedigt.

## Ein neuer Mann taucht auf

H. hatte sich offenkundig für das Treffen sorgfältig vorbereitet. Er sah frisch gewaschen und gebügelt aus. Für ihre Arbeit war er nur mittelbar verwendbar. Er könnte ihr möglicherweise Verbindungen aufzeigen. Inwiefern er selber Kontakte würde herstellen können, war ihr mehr als ungewiß. Sie hielt nicht sonderlich viel von seiner Stellung in Bonn. Und doch war es gerade H., der, unbekannt allerdings, die wesentlichste Beziehung Marias in Bonn vermitteln sollte. Von ihm erfuhr sie, daß man im Amt Blank Kräfte benötigte, und er erbot sich auch über einen Bekannten, den er in dieser Dienststelle habe, eine mögliche Bewerbung Marias fördern zu

vergingen kaum zwei Monate nach ihrem ersten Auftreten im Schaumburger Hof, als sie die erste Cocktail-Party in ihrer Wohnung veranstalten konnte. Dieser Party folgten im Laufe der Monate noch eine ganze Reihe weiterer Gesellschaften, zu denen die Männer der Politik und der Wirtschaft gerne kamen.

Man konnte sicher sein, im Salon der charmanten Schauspielerin Maria Knuth interessante Leute zu treffen. Man langweilte sich auch nicht in der Gesellschaft dieser faszinierenden Frau, die nicht mehr jung sein konnte, aber von einem zeitlosen Charme war, der keineswegs allein die geistreichen Gespräche zum Anziehungspunkt werden ließ.

Maria war Mittelpunkt eines Kreises bedeutender Männer, die dann später voller Beunruhigung die Spalten der Zeitungen nach ihrem Namen durchforschten, als durch die Verhaftung der Frau und den späteren sensationellen Prozeß hinter verschlossenen Türen offenbar wurde, bei wem sie Monate hindurch regelmäßig zu Gast gewesen waren. Aber sie konnten unbesorgt sein, Maria Knuth war in gewisser Hinsicht eine Frau von Format. Sie hatte keinen der Namen preisgegeben und andere, die um diese Zeit schon besser wußten, wer diese Frau war, hatten keine Veranlassung, die Listen der Gäste zu veröffentlichen.

### Gäste erster und zweiter Klasse

H. und Petersen gehörten nicht zu diesem erlauchten Kreis. Sie wurden gesondert empfangen. Maria wußte sehr genau zu klassifizieren. Sie konnte nicht Industrielle gleichzeitig mit kleinen Angestellten einladen. Aber sie war klug genug, um beide Kreise zu nützen. Nur standen die Ergebnisse ihrer Bemühungen im genau umgekehrten Verhältnis zu der Bedeutsamkeit der Quellen ihrer Informationen.

Von ihren Gästen erster Klasse, wie sie die Prominenz bei sich bezeichnete, erfuhr sie vergleichsweise wenig, jedenfalls nicht wesentlich mehr, als jede gut informierte Zeitung über die Tagespolitik zu berichten wußte. Nur einzelne Zahlen, sehr grobe Umrißzahlen, aus den industriellen Produktionsprogrammen konnte sie Gregor gelegentlich mitteilen.

Anders war es mit diesem Petersen. Das war ein eigenartiger Mann. Bei ihrer ersten

wollen. „Wer ist denn Ihr Bekannter im Amt Blank?“ wollte Maria wissen.

„Das ist ein gewisser Petersen. Er ist dort Referent. Ein sehr feiner Kerl. Ich bin sicher, daß er Ihnen helfen wird.“

„Können Sie diesen Herrn nicht einmal mitbringen?“

Man verabredete ein gemeinsames Zusammentreffen mit Petersen. Um ihr Interesse nicht zu deutlich werden zu lassen, setzte Maria dieses Zusammentreffen erst für die übernächste Woche an. Sie hatte in der Zwischenzeit noch eine Reise nach Wiesbaden vor, wo sie sich seit einigen Monaten mit W. zu treffen pflegte.

Der Polizist, wie sie ihn bei sich nannte, hatte in letzter Zeit eine Reihe von Berichten, die er selbst fotografierte und ihr als Filme übergab, geliefert. Nach Meinung Gregors hatten sie bis auf einen, mit der zusammenfassenden Darstellung des Polizeifunkwesens und des Einsatzes von Radiostreifenwagen, nichts Gescheites enthalten. Gregor ließ W. dennoch allmonatlich über Maria 150 Mark zugehen, um ihn als Lieferanten für Pässe und Kennkarten zur Hand zu haben.

Maria unterrichtete Gregor von der Möglichkeit einer Bewerbung beim Amt Blank und erhielt von ihm sofort die Zustimmung. Sie möge sich in Stenografie und Maschinenschriften schnellstens vervollkommen. Die dafür erforderlichen Kurse sollte sie bei der Abrechnung in Rechnung stellen.

### Geglückte Spekulation

Neben dem erneuten Kontakt mit H. verfolgte Maria konsequent ihr Ziel, bedeutende Männer der Bonner Kreise kennenzulernen. Ihre Spekulation schlug auch nicht fehl. Es



Nach Tisch machte Maria einen Schaufensterbummel durch die Bonner Innenstadt.

Sendegebiete, besser Wellenbereiche, liegen außerhalb der Empfangsmöglichkeiten der normalen Empfangsgeräte. Das gespreizte Band macht es möglich, auch andere Sender als die des Rundfunks zu hören. Haben Sie das verstanden?“

„Ja, schon, aber was soll ich mit einem solchen Gerät?“

„Wir wollen versuchen, Ihnen auf dem Wege über die Kurzwelle Nachrichten zukommen zu lassen. Vom nächsten Monatsersten ab werden die Sendungen für Sie aufgenommen werden. Bitte prägen Sie sich ein: Am jedem 1. und 16. des Monats, mittags um 14.30 Uhr schalten Sie Ihr Gerät auf Welle 28. Sie werden dann ein Musikstück hören, und zwar das Lied „Wer bist du, den ich liebe“. Daran anschließend werden in deutscher Sprache fünfstelligen Zahlengruppen gesprochen werden. Die sind für Sie bestimmt. Den Schlüssel kennen Sie ja. Es ist der gleiche, den wir auch sonst zum Chiffrieren benutzen. Am Ende der Sendung singt Liselotte Malkowski das Lied „Das Meer“, dann wissen Sie, daß die für Sie bestimmte Sendung beendet ist. Das ist zuerst einmal ein Versuch. Wenn diese Form der Nachrichtenübermittlung klappt, dann könnten wir zahlreiche Fehlerquellen und mögliche undichte Stellen ausschalten. Berichten Sie bitte gleich nach der ersten Sendung über den Empfang.“

Auf ihrem Rückflug nach Köln überlegte Maria die Möglichkeiten, in Bonn Fuß zu fassen. Noch kannte sie niemand dort. Aber das zu ändern, sollte ihr nicht sonderlich schwer werden. Sie beschloß, nicht in Bonn selbst, sondern im nahen Godesberg zu beginnen. Sie war sicher, daß auch die Politiker und Journalisten von Bedeutung, und nur um diese lobte es sich, in den sehr warmen Sommer-

## Verhängnisvolle Offenheit

„Weihnachten, mein Lieber, ist nicht an einen Kalendertag gebunden. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Vor allem aber sollte man dafür sorgen, daß man auch feiern kann. Verzeihen Sie mir meine Offenheit, aber ich denke, wir werden gute Freunde werden und da ist Offenheit erlaubt. Ist es nicht so, daß die Tätigkeit Sie auch deswegen nicht sonderlich befriedigt, weil sie nicht sehr hoch bezahlt wird?“

„Ist sehr hoch ist sehr lebenswürdig, gnädige Frau. Schauderhaft schlecht, das wäre richtiger.“

„Wenn Sie nun die Möglichkeit hätten, durch Nebenverdienste Ihr Einkommen zu erhöhen, würde das sehr auffallen?“

„Das hängt schließlich von einem selber ab. Man braucht ja bei einem besseren Einkommen nicht gleich drauflos zu leben.“

„Sie würden also gegen einen guten Nebenverdienst nichts einzuwenden haben?“

„Dann wäre ich ein Narr und dafür halten weder Sie mich, gnädige Frau, noch ich mich selber.“

„Ich sehe, wir haben uns verstanden. Um so besser. Trinken Sie noch etwas?“

„Danke, ja.“

Maria schenkte ihrem Gast ein. Während sie ihm das Glas reichte, schaute sie ihn strahlend an.

„Wir werden gute Freunde werden, meinen Sie nicht auch?“

Petersen konnte tatsächlich rot werden. Er verbeugte sich etwas unbeholfen und starrte dabei auf seinen Teller.

Maria tat, als müsse sie sich zur Ordnung rufen. „Dummes Zeug, ja, Petersen, wenn man älter wird, dann...“

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau!“

Maria stand auf, um das Radio einzuschalten. „Ich interessiere mich ein wenig für Ihre Dienststelle, Herr Petersen. Welche Rolle spielt eigentlich der General von G.? Sie wissen, mein Schwiegervater war General und ich glaube G. einmal im Hause meiner Schwiegereltern getroffen zu haben.“

Petersen gab nur sehr allgemeine Auskünfte, mit denen Maria nichts beginnen konnte. Auch auf ihre Frage nach dem voraussichtlichen Zeitpunkt der Aufstellung deutscher Verteidigungskontingente vermochte Petersen keine brauchbare Antwort zu geben.

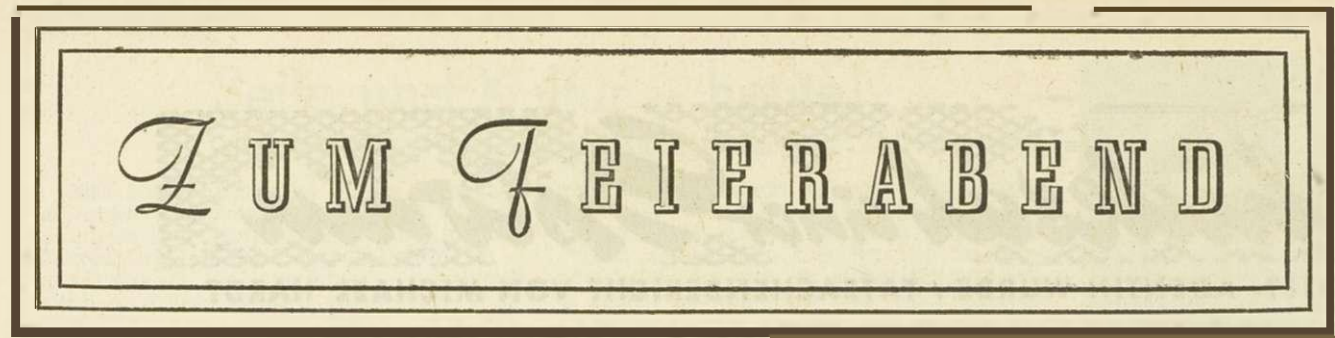
### Die Schlinge wird ausgelegt

„Gnädige Frau, das hängt von so vielen Voraussetzungen ab, daß man noch gar nichts sagen kann. Diese Dinge sind ja augenblicklich noch eine vorzugsweise politische Angelegenheit. Das ist es ja, was ich neulich schon sagte. Alle Arbeit bei uns im Amt ist ein Planen ins Blaue. Wer weiß, ob all die Pläne, die da in den Panzerschränken liegen, jemals realisiert werden können.“

„Dennoch würden mich solche Pläne interessieren“, warf Maria mit einer Selbstverständlichkeit ein, als handele es sich um Modejournale, die ihr Interesse hätten.

(Fortsetzung folgt)





### Japanische Stewardess als „Heldin der Nation“

Zum erstenmal in der Geschichte Japans wurde in diesen Tagen eine Frau mit einem Orden ausgezeichnet. Im Namen des Kaisers dekorierte der japanische Verkehrsminister die zierliche Stewardess Yuriko Fuchigami für ihr unerhörtes tapferes Verhalten während einer Flugzeugkatastrophe mit einer der höchsten Auszeichnungen des Inselreiches, dem Orden von der „Heiligen Krone“.

Die Gleichberechtigung der japanischen Frau, ihr Vordringen in fast alle Gebiete des täglichen Lebens hat in diesen rund 15 Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges eine Entwicklung nachzuholen versucht, für die westliche Länder Jahrzehnte benötigten. So gehören heute die Zeiten, da die Frau als Hüterin des Hauses hinter dem sogenannten Chrysanthemenvorhang verborgen blieb, einer beinahe schon vergessenen Vergangenheit an.

Die Durchschnittsjapanerin, deren höchstes Ziel es ist, nicht nur in ihrer Kleidung, sondern auch in der Physiognomie ihrem westlichen, vor allem aber amerikanischen Vorbild nachzueifern, scheut sich beispielsweise nicht, sich im Hijirin - Spital in Tokio kleinen kosmetischen Eingriffen zu unterziehen, die dem Gesicht ein westlicheres Aussehen verleihen. Doch auch im Beruf und auf den Gebieten des täglichen Lebens geht die junge Japanerin heute genau wie ihre amerikanische oder europäische Kollegin voll und ganz ihren Mann. Besonders geschätzt aber sind die Töchter Jappons als Stewardessen, ein Beruf, der Lebenswürdigkeit und Höflichkeit voraussetzt, Eigenschaften, die der Japanerin im Blute liegen. Daß diese zierlichen Mädchen in den schmucken Uniformen ihrer Luftfahrtgesellschaft jedoch daneben auch einen außergewöhnlichen Mut beweisen, wenn der Notfall es erfordert, dafür dürfte die junge Yuriko Fuchigami ein leuchtendes Beispiel sein.

Zwischen „Okinawa“ und „Manila“ fing einer der Motoren jener Passagiermaschine, auf der die junge Japanerin Dienst tat, Feuer, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Für den Flugkapitän gab es nur eine Möglichkeit, um Mannschaft und Passagiere zu retten, er mußte eine Landung auf dem Meer versuchen. So ließ er die 50 Passagiere und die siebenköpfige Besatzung mit Gummifloßen und Rettungsgürtel versorgen und gab dann den Befehl zum Aussteigen. Daß in diesem kritischen Augenblick, in dem das Flugzeug jeden Augenblick zu explodieren drohte und die Passagiere wie von Sinnen schienen, keine Panik ausbrach, ist allein der Tatkraft, Umsicht und Ruhe der Stewardess zu verdanken. Als handelte es sich um einen Sonntagsspaziergang, half sie liebenswürdig lächelnd beim Anlegen der Rettungsgürtel, befestigte an jedem eine Taschenlampe, um eventuellen Schwimmschwämmen die Arbeit zu erleichtern, sprach sie den Aufgeregten, den Mutlosen und Verzweifelten tröstend zu. Schließlich übertrug sich

ihre ruhige Gelassenheit auch auf die Passagiere, so daß das Verlassen der Maschine in Ruhe vor sich gehen konnte. Auch der Flugkapitän selbst brauchte schließlich noch Yurikos Hilfe. Sein verletztes Bein wurde erst noch von der Stewardess verbunden, denn sonst hätte das Blut zu leicht rablustrige Haie anlocken können. Als letzte verließ dann schließlich Yuriko Fuchigami das sinkende Flugzeug, sie selbst war die einzige Nichtschwimmerin an Bord.

Ein Küstenkutter, der die Lichtsignale bemerkte, nahm schließlich alle Insassen des Flugzeuges wohlbehalten an Bord.

### „Kalter Krieg“ um den Wilden Kaiser

MUENCHEN. Ein Entrüstungssturm hat sich in internationalen Alpinisten- und Naturschutzkreisen gegen die Erschließung des Kaisertales in Tirol für den allgemeinen Kraftverkehr durch einen Straßenbau über das Stripsenjoch erhoben. Dieses Projekt würde einen Millionenaufwand erfordern. Bisher hat sich auch noch niemand gefunden, der es verwirklichen will. Der Gemeinderat von Kufstein hat jedoch kürzlich mit einer Mehrheit von nur einer Stimme abgelehnt, von der Tiroler Landesregierung ein Naturschutzgesetz für das Kaisergebirge und das Kaisertal zu verlangen. Es handelt sich dabei um einen Teil der Nordtiroler Kalkalpen zwischen Großer Ache und Inn, der im Süden der Nordtiroler Wilden Kaiser in der Ellmauer Halbtalspitze eine Höhe von 2344 m und im Norden als Hinterer oder Zahmer Kaiser in der Pyramiden Spitze eine Höhe von 1999 m erreicht. Beide Gebirgspitzen werden in 1605 m Höhe durch das Stripsenjoch miteinander verbunden, von dem aus das Kaisertal nach Westen und das Kaiserbachtal nach Osten hinabzieht.

Der erwähnte Gemeinderatsbeschluss von Kufstein gilt in Alpinisten- und Naturschutzkreisen als ein sicheres Anzeichen dafür, daß ein in Mitteleuropa einmaliges Paradies der Bergwanderer und Kletterer für immer zerstört werden soll. Er wurde zwar nur mit einer Stimme Mehrheit gefaßt, die vermutlich einem Hotelier, Gastwirt, Omnibusunternehmer, Tankstellenbesitzer oder sonstwie am Fremdenverkehr interessierten Geschäftsmann gehört. Um so verantwortlicher finden es die Alpenvereinssektionen, daß das wildromantische Kaisertal mit Totenkirche und Predigstuhl, das von jeher als Reservat der besten Hochtouristen aus München und Oberbayern galt, jetzt nüchternen Rentabilitätsberechnungen geopfert werden soll. Dem Bau einer Autostraße würde bald die Errichtung von Reparaturwerkstätten, Tankstellen und Raststätten folgen. Dann wäre es mit den Zufluchts-

stätten von Gamsen, Marmeltieren und Steinadlern für immer vorbei. Beim Bürgermeister von Kufstein ist bereits eine Reihe von Protestschreiben eingelaufen. In ihnen wird darauf hingewiesen, welche Naturschönheiten und Werte hier auf dem Spiel stehen.

### Rum und Brandy

„Feuerwasser“ nannten die Indianer den Brandy, den sie von den Blaßgesichtern für ihre kostbaren Felle erhielten. Die schlauen Rothhäute fanden bald, daß es unter den „weißen Brüdern“ nicht wenige Schwindler gab und unterzogen das köstliche Naß einer besonderen Qualitätsprüfung: War der Brandy von guter Qualität, ließ er die Flammen hell auf lodern, wenn ein wenig „Feuerwasser“ auf das „fire“ gegossen wurde. War der Brandy aber mit Wasser verfälscht, so brachte er die Flammen zum Verlöschen!

Matrosen der Royal Canadian Navy, die sich „an Bord“ befinden und das zwanzigste Lebensjahr erreicht haben, erhalten eine tägliche Rum - Ration von zwei Unzen, was die Flotte immerhing die Summe von 15 Millionen im Jahre kostet. Als Geldmangel die Entscheidung eines starken kanadischen Teams zu den Olympischen Spielen in Rom zu hindern schien, schlug der Abgeordnete John Taylor, der den Wahlkreis Vancouver-Burrard im Bundesparlament repräsentiert vor, man möge die Rum - Ration der Matrosen eliminieren - um derart die Entscheidung des Olympischen Teams zu finanzieren. John Taylor, M. P., fand bald, daß er keinen Beifall erntete. . .

Eine „klassische“ kanadische Rum-„Story“ ist mit dem Namen des Mr. Gil Dudley Seymour verbunden. Bei der Schlacht um Ypres, anno 1916, galt Seymour als der „größte und jüngste Soldat des Duke of Connaught Regiments“.

Bei Ypres gehörte es zu den Dienstleistungen des Siebzehnjährigen, Rum für die Offiziere seiner Kompanie zu holen. Während einer solchen „Mission“ zu der Front - mit zwei großen, irdischen „corks“ in den Händen - fand er, daß ein Offizier, für den der Rum bestimmt war, am Schlachtfeld gefallen war. Was tun? Gil Seymour vergrub die irdenen „corks“ mit Rum hinter einem Gebüsch.

Doch der Gedanke, an den vergrabenen Rum ging Seymour, der nun ein recht vermöglicher Gentleman war und in Vancouver Island lebte, nicht aus dem Sinn. Kurz entschlossen flog er nach Paris, mietete hier eine Limousine und begab sich schließlich zu der Stelle, bei der - wie er glaubte, der Rum vergraben war. . .

Nun nahm der Kanadier die mitgebrachte Schaufel und begann zu graben. Und nach dreißig Minuten fand er wirklich und wahrhaftig den Rum, den er vor 44 Jahren hier, bei Ypres, vergraben hatte. An Ort und Stelle überzeugte sich Mr. Seymour von seinem Wohlgeschmack. In London fand er einige alte Kameraden, die er mit dem Rum bewirtete. Den Rest des Getrnäkes nahm er nach Kanada mit, um den „Rum von Ypres“ in Gesellschaft anderer Gefährten des ersten Weltkrieges zu trinken!

Eine Anekdote aus dem Jahre 1845, die mir ein Freund in Edmonton berichtete, kündigt von einer Kutsche der Hudson's-Bay Company (der ältesten Handels-Firma der Neuen Welt), die an ei-

### Kaiser Chinnung entdeckte den Tee

Eine chinesische Legende kündigt, daß Kaiser Chinnung den Tee 2737 Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung entdeckte. Das erste Buch über den Tee erschien im Jahre 780. Es führte den Titel „Ch'a Ching“ und stammte aus der Feder des weisen Lu Yu. Wie verbreitet der Teegenuß zu jener Zeit war, geht daraus hervor, daß die Könige der Tang Dynastie den Tee zu besteuern begannen.

Die Holländer waren die ersten, die Tee nach Europa brachten. Anno 1610 wurde in den Niederlanden das recht kostspielige Getränk zum ersten Mal verkauft, doch Jahrzehnte vergingen, ehe die Engländer dem Teegenuß zu huldigen begannen. Das erste Tee-Inserat erschien im Jahre 1658 in „The Mercurius Politicus“ in London. Es hieß darin: „Das hervorragende und von Aerzten empfohlene Getränk - von den Chinesen Tcha, von anderen Nationen Tay alias Tee genannt - wird in Sultaness Head, einem Kaffeehaus in Sweetings Rents, bei der Royal Exchange verkauft.“

Etwas später bemerkte der englische Chronist Pepsy in seinem Tagebuch: „Ich sandte um eine Schale Tee - ein chinesisches Getränk, von dem ich bis nun noch nicht gehört habe. . .“ Das war verständlich, denn Tee war damals ungemein teuer. Als die Ostindische Company dem britischen Herrscher vor mehr als 300 Jahren eine besonders kostspielige und rare Gabe senden wollte, wählte sie zwei Pfund des allerfeinsten Tees. Dieser „Tea“ befand sich in herlichen Porzellanvasen mit sehr schmalen Halsen, die derart ein Entweichen des köstlichen Aromas verhinderten. -

nem kalten Wintertag durch das Eis des Saskatchewan River brach.

In jenen Tagen war die kanadische Prarie die Domäne der Indianer. Einige wackere Rothäute fanden nun im folgenden Frühjahr ein großes Faß Rum am Ufer angeschwemmt, doch sie dachten, daß dieser hochwillkommene Fund bei- nahe zu gut sei, um „all right“ zu sein. Außerdem erinnerten sich die Finder daran, daß einige ihrer Stammesbrüder vor nicht allzu langer Zeit eine Kutsche der Hudson's Bay Company um ein Faß Rum „erleichtert“ hatten. Vielleicht hatten die „Blaßgesichter“ etwas Gift in diesen Rum gemischt, um sich für den Raub zu rächen?

Ein Pow-Wow folgte. Erregte Debatten wurden geführt. Was sollte nun geschehen. . . ? Schließlich entschieden sich die durstigen Indianer für die folgende, ungewöhnliche Strategie: Acht der ältesten Squaws des Stammes wurden eingeladen, sich an dem gefundenen Rum gültig zu tun. Sie konnten nach Herzenslust trinken. . .

Doch mit fieberhaftem Interesse beobachteten die Indianer den Verlauf der Versuche. Würden die alten Squaws vielleicht der Tücke der „Blaßgesichter“ zum Opfer fallen?

Ganz im Gegenteil! Der trinkenden Squaws bemächtigte sich sehr bald eine ausgelassene Fröhlichkeit. Worauf die wackeren Rothäute ungehalten wurden, weil die Angehörigen des „schwächeren Geschlechtes“ zu viel guden, berauschenden Rum getrunken hatten. . .

So geschehen anno 1845 bei Fort Edmonton, am Ufer des Saskatchewan River.

China hatte sehr lange Zeit ein Monopol im Teehandel. Erst als in Ostindien Assams Tee gefunden wurde, der hier „wild“ wuchs, änderte sich dies. Als aber die mächtige East India Company ihre Hegemonie im indischen Teehandel einbüßte, ließ sie Teegärten in Assam anlegen und den Tee wurde Indien zum führenden Produzenten.

Acht Monate im Jahr kann „Tea“ in den Gärten Assams geerntet werden. (Obwohl Teebüsche etwa sechzig Jahre alt werden, ist es angezeigt, sie nicht länger als vierzig Jahre in den Gärten belassen.) Wenn es im April zu regnen beginnt, nimmt die Ernte ihren Anfang. Den feinsten Tee liefern die zarten, jungen Spitzen - zwei Blätter und Knospe. In leichten Bambuskörben wird die Blätter eingesammelt. Sodann werden die Blätter gewogen und in den „Leaf Hoses“ zum Trocknen ausgebreitet. Mindestens zwölf Stunden bleiben die Blätter hier. Dann folgt eine Prozedur, bei der die grünen Teeblätter „gerollt“ werden. Sinn dieses Verfahrens ist, den Saft der Blätter dem Sauerstoff der Luft auszusetzen. Jetzt erst ist das Aroma der Teeblätter erkennbar. Dann folgt die Phase des „Gärens“. Die Blätter werden in einem kühlen, feuchten Raum ausgebreitet. Daraufhin verlieren die Teeblätter ihre ursprüngliche Farbe und werden kupferrot.

Nun kommen die Teeblätter zu den „heißen Kammern“. Hier wird der Tee durch einen Prozeß gestoppt. Jetzt nehmen die Blätter ihre schwarze Farbe an. Schließlich wird der Tee, nach Güte und Farbe, sortiert und in besonderen Fässern, welche die Blätter vor Feuchtigkeit schützen aufbewahrt.

Das Tee gedeiht am besten auf hügeligen Gelände. Gourmets schätzen besonders den „Golden, Flowery Orange Pekoe“ aus Darjeeling, Orange Pekoe „Tea“ stammen aus den besten Teilen der Knospe, dem ersten Blatt und dem zartesten Teil des Stengels. Heute liefern die immergrünen Teeblätter aus den Gärten von Assam, Darjeeling, Oolong und Jalpaiguri Indiens wertvollste Exportware.

Tee wurde zuerst im 1650 in die Welt gebracht - und in Nordamerika machte der „Tea“ auch Geschichte. Die Art wurde die historische Boston Tea Party des Jahres 1775 auch zum Sammelpunkt der amerikanischen Revolution. Damit ist eine hübsche Anekdote aus einer späteren Ära verbunden. Als englische Teekönig Sir Thomas Lipton einmal in Boston der Tochter des Bürgermeister vorgestellte wurde, behauptete Sir Thomas sogar, daß Boston der smartesten Bürger Amerikas habe. Um eine Erklärung befragt, antwortete der englische Teekönig schmunzelnd: „Die Bostonians haben anno 1773 Tee über Bord geworfen, als sie entdeckten, daß er nicht von Lipton war. . .“

Der wegen seiner originellen Ideen bekannte Sir Thomas war jungensüchtig, ebenso wie sein Freund Lord Woolton, der schottische „Whiskykönig“. Der noch versuchte jeder der beiden Gelehrten für den Andern eine Frau zu finden. Einmal, während einer Fahrt durch das dunkelste Afrika, kabele Lord Woolton seinem Freund Sir Thomas Lipton:

„Sendet drei Pfund Tee und ich schenke euch sechs Afrikanerinnen.“

Sir Thomas drahtete unverzüglich seine Antwort: „Bedauere - Lipton's Tee ist der Beste!“

### Können Tiere werden?

Kürzlich starb im Alter von 51 Jahren in dem norditalienischen Dorf Fantecolo das Pferd „Topolino“. Es war ein edler Methusalem unter seinen Artgenossen deren Höchstalter sonst ähnlich wie beim Bär, Esel und Hirsch bei etwa 40 Jahren liegt. Man darf daher der Besitzerin „Topolinos“, der Gräfin Fenaroli, glauben, daß dieses wackere Tier das älteste Pferd der Welt war. Dieser Rekord muß allerdings gegenüber der Tatsache verblissen, daß Schildkröten, wie an ihren Jahresringen zu erkennen ist ein sagenhaft hohes Alter erreichen können. Bis zu 250 Jahre lang sollen sich „bemoooste“ Hechte im Wasser tummeln können und auch Elefanten, Krokodile, Nashörner, Nilpferde und Wale können 200 Jahre und älter werden. Bei den Adlern ist ein erreichbares Höchstalter von über 80 und bei den Geiern ein solches von 110 Jahren verbürgt. Paradiesvögel können 16, Störche 35 und Kraniche 48 Jahre erreichen.

Wie steht es nun mit unseren Haustieren? Man sollte annehmen, daß sie in Folge des guten, reichlichen Futters und der liebevollen Pflege ein besonders hohes Alter erreichen können, falls man nicht vorzeitig sonachtet. Dies ist jedoch in Wirklichkeit nicht der Fall. Das Huhn wird bestenfalls 20, die Ente 25

und die Gans 40 Jahre alt. Kaninchen und Ziegen sind mit 10, das Schaf mit 15 und das Rind mit 30 Jahren am Ende ihres Lebens angelangt. Unsere beliebtesten vierbeinigen Hausgenossen, Hund und Katze, kommen nicht über 10 bis 15 Jahre - in seltenen Fällen 20 Jahre - hinaus. Als Kuriosum sei in diesem Zusammenhang schließlich noch das Schwein erwähnt, das man zu Forschungszwecken in einem deutschen Tierzuchtinstitut fast 18 Jahre alt werden ließ.

Besondere Untersuchungen stellte man mit den Menschenaffen an. Gorillas können es demnach auf 15 bis 18, Schimpansen auf 20 bis 25 und Orang-Utans auf 30 bis 32 Jahre bringen. Trotz dieses verhältnismäßig langen Erdendaseins bleiben die Menschenaffen jedoch zeit lebens auf ihrer niedrigsten tierischen Intelligenzstufe stehen. Ein amerikanischer Professor hat zu Versuchszwecken sein neugeborenes Söhnchen gemeinsam mit einem gleichaltrigen Schimpansen aufgezogen und konnte feststellen, daß sein Junge schon nach zwei Jahren zu sprechen begann und zu gehen vermochte, während der Menschenaffe so unbeholfen blieb, wie er immer gewesen war. Er hatte also von dem Zusammenleben mit einem „homo sapiens“ in keiner Weise profitiert.

### Das Meer schleift deutsche Bunker

Die Nordsee beendet einen alten holländischen Streit. Die deutschen Bunker entlang der Küste verschwunden, ohne daß sie für gutes Geld beseitigt werden müssen. Was Spitzhacken, Brecheisen u. Sprengladungen nicht schafften, erledigt langsam aber sicher das Meer.

Die Eisenbetonklötze am Strand waren den Holländern seit 1945 ein Dorn im Auge. Aber alle Versuche, die Festungsanlagen zu entfernen, scheiterten an der soliden Bauweise. Was sollte man tun? „Nichts“, sagte eines Tages ein kluger Mann und Kenner des Meeres. „Das wird die Nordsee machen.“ Doch niemand glaubte an diese einfache Methode weil von einer zerstörenden Wirkung des Salzwassers jahrelang nichts zu sehen war. Die Betonquader standen wohl mit dem Fuß im Wasser, hielten aber stand wie eh und je.

Und doch traf die Voraussage des Fachmannes ein. Heute, fünfzehn Jahre nach Kriegsende, sind von den Bunkern nur noch wenige zu sehen. Die einen versanken im Dünensand, die anderen verschlang das Meer. Auf die Dauer waren die schweren Brocken eben doch nur auf Sand gebaut. Die Nordsee holte sie bei ihren dauernden Angriffen auf die Küste.

### Dörfer unter Wasser

So war es in Holland schon seit den besten Zeiten. Ewa 20 000 Jahre vor Christus erstreckte sich die Küste bis etwa bis England hin. Der Wasserspiegel lag rund 60 Meter tiefer als heute. Und der Kampf zwischen Meer und Land ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Das Wasser steigt fast unmerklich an, her, wenn es nicht zu gewaltigen Sturmfluten einbrüchen ausholt, wie dies am 1. November 1421 geschah, als in einer einzigen Nacht durch die „St. Elisabethen“ 60 Dörfer von der noch kleinen Karte gefegt wurden. 1551 versank in der IJsselmeerwaal, die drittgrößte Stadt der Provinz Zeeland, die zwei Jahre zuvor ihren Mauern noch dem König Philipp gehuldigt hatte. 1741 ging das vor dem heutigen Egmond gelegene Kirchdorf Sint Agniet unter, und in aller Neuzeit ist noch die Sturmflut vom 17. Februar 1953, bei der über 1 000 Menschen und unzähliges Vieh in den Bunkern nach Rotte, dem vordringenden Wasser umkamen.

Vor der Küste Hollands liegen zahllose Ortschaften mit Kirchen, Rathäusern und Marktplätzen begraben. Eine Menge von Burgen und anderen Befestigungsanlagen hatte das Meer schon geschleift, ehe es nun die deutschen Bunker holte.

Die St. Vither Zeitschrifts und samstags Nummer 134

### Kor

Kasavubu verliert stehende Unterstützung der die sofort

UNO-NEW YORK. Die Lieferung einer urhohen kongole lange der Prä Kongo, Joseph Kasavubu, der UNO-Volljuristische F, hatte Kasavubus Eigenschaft als Legationschef erg Kasavubu zoll ten Nationen un für ihr rasches rechterhaltung de zug der belgisc ung und hob c afrikanischen St Unabhängigkeit uch für den K Gleichgewicht z doch jede Dikt einer Unterwerf Präsident der K kann wörtlich Intervention kar entheben, seine selbst mittels d sen, die er sich g Kasavubu ver las Parlament s

### Die k Ho

Alle Staatsob BRUESSEL. Offi fest über die a festgesetzte Hoc douin und Don ben. Die kirchlich kirchliche Ober Kardinal Erzbisc der Brüsseler B die stadesamtl Das Brautamt St. Gudula zele 11.45 Uhr. Offiziell sind Staaten, mit de sche Beziehung zu den Hochzeit laden worden. England hat bek eine Einladung mit Freuden folg

### Pressekoni

LEOPOLDVILLE. gierung Kongos Bande mit der Tschechoslowake sie am gleichen Oberst Josef Mot ferenz, die er ge serne veranstalte

### Lumumba

Patrice Lumun Flücht in den Na seine drei Kind Oberst Mobutu Personen, deren sel, habe man v Flugzeugs Leopold heute den K Lumumba am Ab sagte der kong chef. Weiterhin gab die Rückkehr Bon 1. Januar, d der Generalkom für die nächste Zi Parlament werde nis zusammentre hinzu, und dann vollständig sein, senden Abgeordn Abgeordneten Ka beschlußfähig sei